

schaufenster KULTUR.REGION

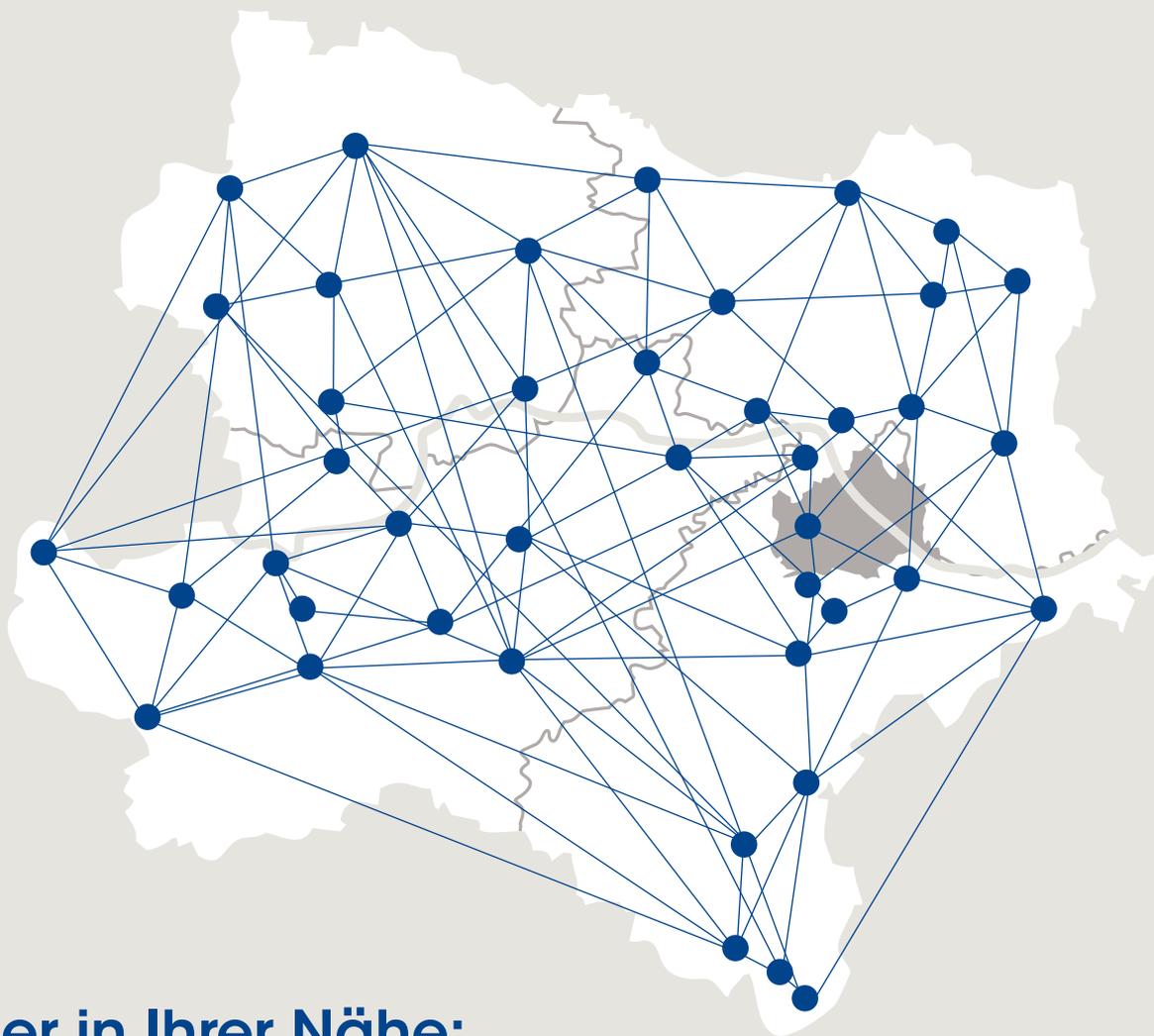
Weihnachtszeit

Bräuche / Raunächte & Räuchern . Museen / Nostalgiefeeling

Alles Walzer / Niederösterreichischer Trachtenball



**IHR SICHERHEITSNETZ.
WIR SCHAFFEN DAS.**



Immer in Ihrer Nähe: Eines von 43 Kundenbüros.

Amstetten, Aspang, Baden, Bruck/Leitha, Gänserndorf,
Gmünd (2x), Groß Gerungs, Hollabrunn, Horn, Kirchberg/Pielach,
Kirchberg/Wagram, Kirchschatz, Klosterneuburg, Korneuburg,
Krumbach, Krems, Laa, Lilienfeld, Melk, Mistelbach, Mödling,
Neunkirchen, Ottenschlag, Perchtoldsdorf, Pöggstall, Poysdorf,
Retz, Scheibbs, Schwechat, St. Pölten, St. Valentin, Stockerau,
Tulln, Waidhofen/Thaya, Waidhofen/Ybbs, Wien, Wr. Neustadt,
Wieselburg, Wolkersdorf, Ybbs, Zwettl, Zistersdorf



Die Niederösterreichische
Versicherung

Ein sinnvolles Weihnachtsgeschenk:

ZEIT FÜR VERNUNFT

Gut Ding braucht Weile, so lautet eine bekannte Redensart. Beim Beobachten aktueller Geschehnisse trifft man aber nicht selten auf ein im Gegensatz dazu stehendes Gespenst, das neuerdings auf dieser Welt herumgeht. Dieses Gespenst trägt Namen wie Hektik, Gier, Selbstverliebtheit oder Ignoranz. Es scheint daher höchst an der Zeit zu sein, hier die Stoppaste zu drücken und dafür das Hirn einzuschalten.



Wer kennt nicht jene Situationen, in denen beim Lenken eines Fahrzeugs gleichzeitig telefoniert und dabei eine Notiz auf einen Zettel gekritzelt wird, begleitet vom Betrachten des Navigationsgeräts während eines Fahrstreifenwechsels, noch dazu bei Regen, Dunkelheit und hoher Geschwindigkeit. Dass dies verboten ist, mag von überzeugten Multitaskingern als völlig überzogen und nur als an den Straßenverkehrs-Wapplern orientierte Gesetzsschikane abgetan werden. Vielleicht wird solcherart eine Ausfahrt versäumt, möglicherweise aber kracht es gewaltig – was dann vermeintlich wieder nur anderen passieren könne.

Das Bild vom geistlosen Geisterfahrer veranschaulicht recht deutlich, welche Konsequenzen unüberlegtes oder von puren Überlegenheitsgefühlen begleitetes Handeln zur Folge haben kann. Es

mag zwar zeitgeistigen Geschäftsmodellen entsprechen, bloß Vereinfachtes zu behaupten, und zwar recht laut, präpotent und effekt-hascherisch. Nicht selten geht es dabei einzig und allein darum, negative Emotionen zu wecken und diese – ohne Bezug zur Realität – für egoistische Ziele auszunützen. Wie wohlthuend ist da eine solide Reflexion über all jenes, was für das Leben vieler von Relevanz ist.

Wagen wir also den Versuch kurz darüber zu reflektieren, in welchen Bereichen unserer Gesellschaft – auch im Vergleich zu anderen Volkswirtschaften – weitgehend Zufriedenheit angesagt ist, wo Verbesserungsbedarf besteht und welches Resümee daraus gezogen werden kann. Auf der Aktivseite lassen sich positiv und gut funktionierend etwa das Gesundheitswesen, die Altersversorgung, Justiz und Sicherheit, die kommunalen Leistungen oder das in jedem Haushalt aus der Leitung fließende Trinkwasser verbuchen. Zu lösen sind beispielsweise Probleme wie Isolierung und Vereinsamung von Menschen oder die entsolidarisierend wirkende Fragmentierung gesellschaftlichen Lebens.

Gerade Weihnachten und der Jahreswechsel sollten uns die Zeit schenken, unbeeindruckt vom tagesaktuellen und lautstarken Getöse nachzudenken. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse mögen ein geistiges Fundament dafür schaffen, dass es uns in Zukunft weiterhin so gut geht. Gute Entwicklungen brauchen Vernunft, ganz im Sinne eines Zitats von Sigmund Freud, der meinte: „Die Stimme des Intellekts ist leise, aber sie ruht nicht, ehe sie sich Gehör verschafft hat. Am Ende, nach unzähligen oft wiederholten Abweisungen, findet sie es doch. Dies ist einer der wenigen Punkte, in denen man für die Zukunft der Menschheit optimistisch sein darf.“ /

Dorli Draxler, Edgar Niemeczek

Dezember 2016/Jänner 2017

TOP-TERMINE



NÖ ADVENTSINGEN

Do, 8./Fr, 9. 12. 2016, 19.00 Uhr
3485 Grafenegg, Auditorium Grafenegg

Niederösterreichisches Adventsingen der Volkskultur Niederösterreich beim Grafenegger Advent: stimmungsvolle Lieder und weihnachtliche Weisen mit dem Chor der Chorszene Niederösterreich, den Mostviertler Blechmusikanten, der Schrambacher Geigenmusik, den Puchwieser Sängern und den Rosszatter Bläsern.

Lesung: Isolde Kernndl und Peter Meissner
Moderation und Konzeption:
Dorli Draxler und Edgar Niemeczek /

Information

Tel. 02735 5500 oder Tel. 01 5868383
tickets@grafenegg.com
www.volkskulturnoe.at



GEBT DER JUGEND EINE BÜHNE!

Kurkonzert mit jungen Talenten
Di, 27. 12. 2016, 16.30 Uhr
Haus der Kunst Baden
Kaiser Franz Ring 7
2500 Baden

Solisten des Talentförderprogramms musizieren mit dem Orchester der Bühne Baden. Bei diesem Konzert im Haus der Kunst Baden können sich die Besucher vom Talent einiger Teilnehmer des Talentförderprogramms des Landes Niederösterreich überzeugen. Die Nachwuchsmusiker konzertieren dabei als Solisten an Posaune, Cello und Flöte. Das renommierte Orchester der Bühne Baden, dirigiert von Franz Josef Breznik, begleitet sie und bietet ein abwechslungsreiches Programm. Das Talentförderprogramm des Landes Niederösterreich unterstützt und fördert herausragende musikalische Talente in ihrer individuellen Entwicklung. Aktuell nehmen rund 200 niederösterreichische Musikschüler daran teil. /

Information

Karten an der Abendkasse erhältlich.
www.musikschulmanagement.at >
Talentförderung



6. NÖ TRACHTENBALL

Fr, 27. 1. 2017, 19.30 Uhr
3485 Grafenegg, Auditorium
und Reitschule Grafenegg

Unter dem Motto „Wir tragen Niederösterreich“ bietet der Ball in Grafenegg ein einzigartiges Programm: Tanzmusik vom Feinsten mit Franz Posch & seinen Innbrügglern und der Weinviertler Kirtagsmusik, swingende Rhythmen mit dem Tanzorchester der Militärmusik Niederösterreich sowie bodenständige Tischkultur und kulinarische Spezialitäten, kredenzt von Haubenkoch Toni Mörwald, machen den Abend zu einem unvergesslichen Erlebnis. /

Information

Tischkarten unter: Tel. 0664 8485388
tischkarten@volkskulturnoe.at
www.grafenegg.com
www.wirtragenoe.at

Dezember 2016/Jänner 2017

INHALT

6 /	<i>Volkskultur Niederösterreich</i> Adventinseln	22 /	<i>Musikschulen</i> Musikvermittlung	38 /	<i>Bräuche</i> Raunächte
8 /	<i>Volksliedarchiv</i> Weltliche Adventlieder	24 /	<i>Diskussionsstoff</i> Burkadirndl	40 /	<i>Raunächte</i> Räuchern mit Kräutern
10 /	<i>Kulturgeschichte</i> Engel	25 /	<i>Jubiläum</i> 10 Jahre Tanzforum	42 /	<i>Ballsaison</i> Tanzkarten & Damenspenden
12 /	<i>Chorszene Niederösterreich</i> Klingender Adventkalender	26 /	<i>Jubiläum</i> 70 Jahre Landjugend	44 /	<i>Tracht</i> Neue Dirndl aus Niederösterreich
14 /	<i>Zeit Punkt Lesen</i> Lesen in der Familie	28 /	<i>Handwerk</i> Armenische Teppichkunst	45 /	<i>Ballsaison</i> Niederösterreichischer Trachtenball
16 /	<i>Kremser Kamingespräche</i> Sinnquellen	30 /	<i>Auslage</i> Bücher & CDs	46 /	<i>Kolumne</i> Zwischen Himmel und Erde
17 /	<i>Handwerk der Regionen</i> Weihnachtsschmuck	32 /	<i>Zeitgeschichte</i> 50 Jahre Gastarbeiter	47 /	<i>Kultur.Region</i> Nachschau
18 /	<i>Bildung hat Wert</i> Zukunftsenquete des BhW	36 /	<i>50er- / 60er- / 70er-Jahre</i> Nostalgie-Feeling in Museen	50 /	<i>Kolumne</i> Die letzte Seite
21 /	<i>Kolumne</i> Begegnungsreich	36 /	<i>Über die Grenzen</i> Stickereimuseum Blumenau, Brasilien		

IMPRESSUM

Herausgeber: Prof. Dr. Edgar Niemeczek, Prof. Dorothea Draxler. Chefredakteurin: Mella Waldstein. Dachmarketing: Martin Lammerhuber.
Produktionsleitung: Mag. Marion Helmbart. Redaktionsteam: Karin Böhm, MA, Mag. Isabella Lechner, DI Claudia Lueger, Mag. Miriam Molin Pradel MA, Dr. Freya Martin, Mag. Petra Suchy, Mag. Andreas Teufel, Mag. Eva Zeindl. Termin- und Aboverwaltung: Victoria Lendvai, Tina Schmid. Anzeigen: Sabine Polndorfer. Mitarbeiter dieser Ausgabe: Mag. Doris Buchmann, Mag. Ljubomir Bratic MAS, Dr. Peter Gretzel, Mag. Barbara Kohl, Mag. Nicole Malina-Urbanz, Ulrike Nebiba, Abt Mag. Matthäus Nimmervoll, DI Franz Steininger, Prof. Dr. Helga Maria Wolf, Mag. Eva Zankl. Eigentümer/Medieninhaber: Kultur.Region.Niederösterreich GmbH, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1, FN 179146a, LG St. Pölten. Tel. 02275 4660, office@kulturregionnoe.at, www.kulturregionnoe.at. Geschäftsführer: Prof. Dorothea Draxler, Prof. Dr. Edgar Niemeczek, Martin Lammerhuber.
Produktion: Volkskultur Niederösterreich GmbH, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1, FN 308711 m, LG St. Pölten, in Kooperation mit der Volkskultur Niederösterreich Privatstiftung, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1, FN 432013 p, LG St. Pölten, Vorstandsvorsitzender: Ing. Maximilian Kaltenböck. Grafik/Layout: Atelier Olschinsky Grafik und Design OG, 1060 Wien. Druck: good friends Druck- und Werbeagentur GmbH. Verlagspostamt: 3451 Michelhausen. Versandpostamt: Postamt 3112 St. Pölten. ISSN 1680-3434. Copyrights: Kultur.Region.Niederösterreich GmbH, 3452 Atzenbrugg. Geschäftsführung: Prof. Dr. Edgar Niemeczek, Prof. Dorothea Draxler, Martin Lammerhuber.
Artikelübernahme nur nach Vereinbarung mit dem Herausgeber. Fotos: Wenn nicht anders angegeben, Bildarchiv der Volkskultur Niederösterreich GmbH. Ziel der Zeitung: Information und Berichterstattung über Kunst und Kultur und ihre gesellschaftlichen Bedingungen mit besonderer Berücksichtigung der Regionalkultur im Bundesland Niederösterreich, Beiträge aus Wissenschaft und Praxis, Ankündigungen und Hinweise. Alle in der Zeitschrift verwendeten Begriffe, Personen- und Funktionsbezeichnungen beziehen sich ungeachtet ihrer grammatikalischen Form selbstverständlich in gleicher Weise auf Frauen und Männer. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion widerspiegeln.

Cover: Manfred Horvath

Adventsingen & Weihnachtsmärkte

ADVENTINSELN

Die Angebote der Volkskultur haben eines gemeinsam – sie bieten die Möglichkeit, innezuhalten und sich ein wenig leiser auf die Adventzeit einzulassen. Auch die dem Schaufenster Kultur.Region beigelegte Broschüre „Stiller Advent“ lädt dazu ein.



Stube im Brandlhof: Das Harfenduo „Saitnakehrt“ begleitete die Lesung von Claudia Nemeč. Foto: Helmut Lackinger

Niederösterreichisches Adventsingen in Grafenegg

Weihnachtliche Weisen und Lieder mit dem Chor der Chorszene Niederösterreich, den Mostviertler Blechmusikanten, der Schrambacher Geigenmusik, den Puchwieser Sängern und den Rossatzer Bläsern: Adventsingen in Grafenegg am 8. und 9. Dezember. Die Waldviertler Mundartdichterin Isolde Kernld und der Humorist und ORF-NÖ-Journalist

Peter Meissner lesen aus ihren Texten. Ist Kernld für poetische und kraftvolle Sprachbilder bekannt, so ist es Meissner für seine heiteren Texte. Für die Weihnachtszeit ist sein Buch „Auch Engel lachen gerne“ schon längst ein Klassiker. Moderation und Konzeption stammen in bewährter qualitativer Weise von Dorli Draxler und Edgar Niemeček, Geschäftsführer der Kultur.Region.Niederösterreich.

Adventmarkt am Brandlhof

Sich einstimmen auf die Weihnachtszeit in der idyllischen Atmosphäre des Brandlhofs: Die Pulkauer Weisenbläser und verschiedene Chöre umrahmen den Tag mit weihnachtlichen Weisen und Liedern, in der Gaststube des Brandlhofs lesen die Autoren der ART-Schmidatal, musikalisch begleitet von den Geschwistern Haimberger und dem Tannberger Viergesang. Vielleicht ist auch das eine



Zinnfiguren: Schmückendes für den Christbaum.
Foto: Erich Marschik



Idylle pur – der winterliche Brandlhof.
Foto: Helmut Lackinger

oder andere Geschenk für den Gabentisch zu finden, denn die Handwerkerinnen und Handwerker bieten Schmückendes für den Christbaum ebenso an wie Praktisches: Drechsler- und Schmiedeware, Keramik und Schafwollprodukte. Hier lässt sich auch herausfinden, was eine Windsbraut ist. Mit Maroni, weihnachtlichem Gebäck und heißem Glühwein und Punsch wärmt man sich für das offene Singen bekannter Weihnachtslieder, das wie immer der Höhepunkt dieses vorweihnachtlichen Tages ist.

Wachauer Adventsingen

Besinnliche Saitenmusikklänge, erlesener Chorgesang und getragene Bläserweisen stimmen seit 32 Jahren die Besucher des Wachauer Adventsingers in der Kremser Dominikanerkirche auf das bevorstehende Weihnachtsfest ein. Die traditionsreiche Veranstaltung im Herzen von Krems bietet die Möglichkeit, bei freiem Eintritt eine Stunde innezuhalten und dem Weihnachtsstress zu entfliehen. Ferdinand Fuchsbauer führt durch das Programm und trägt mit ausgewählten Texten zur Stimmung bei. Das Wachauer Adventsingen wird dieses Jahr live von Radio Maria übertragen.

Advent am Dom in Wiener Neustadt

Zum zweiten Mal bietet der Wiener Neustädter Dom die stimmungsvolle Kulisse für einen Adventmarkt. Am vierten Adventwochenende, von 16. bis 18. Dezember, organisiert die Volkskultur Niederösterreich gemeinsam mit dem Stadtmarketing Wiener Neustadt einen traditionellen Schauhandwerkmarkt mit Schnitzer, Teppichweber, Drechsler, Schmied, Metalldrücker, Kerzenzieher, Zinnfigurengießer, Holz- und Christ-

baumschmuck-Herstellern sowie kulinarischen Genüssen aus der Region. Vokalessembles, Saitenmusik und Bläser sorgen für die musikalische Umrahmung des Adventmarktes am Dom. Mit kulinarischen Weihnachtsspezialitäten und erzgebirgischer Holzkunst bereichern Gäste aus Sachsen den Handwerksmarkt und geben einen Einblick in die Traditionen ihres „Weihnachtslandes“. Kartoffelkuchen gibt es warm beim Schaubacken vom Bäckermeister persönlich. Auch traditionelle Holzkunst aus dem Erzgebirge – wie Räuchermänner, Pyramiden, Schwibbögen sowie Baumschmuck – werden präsentiert.

Adventmarkt am Ludwig-von-Köchel-Platz, Krems-Stein

Ausgewählte Spezialitäten, erstklassiges Kunsthandwerk und liebevoll vorgetragene Weihnachtsweisen – der Adventmarkt am Ludwig-von-Köchel-Platz ist bereits zur guten Tradition geworden und überrascht jedes Jahr mit neuen Kostbarkeiten.

Auf nach Bethlehem!

Schlussendlich sind Sie eingeladen, den Ruf der Hirten „Auf nach Bethlehem!“ zu folgen. Dieses Ereignis wird von den Christen seit über 2000 Jahren im Weihnachtsfestkreis gefeiert, der mit dem ersten Advent beginnt und mit dem Dreikönigstag endet. Im Laufe der Zeit entstand dazu eine Fülle an überlieferten Liedern und Weisen. Einen kleinen Teil der volksmusikalischen Raritäten aus dem alpenländischen Raum bringen die TexSinger 3er, die Ziersdorf Bläser und die Wia z’Haus Musi beim Adventkonzert im Haus der Regionen zu Gehör. /

INFORMATIONEN

Fr, 2. 12. 2016, 18.15 Uhr

Barbarasingen

Pfarrkirche Mödling – Herz Jesu Kirche
2340 Mödling, Maria-Theresien-Gasse 18
Eintritt frei!

So, 4. 12. 2016, 10.00–18.00 Uhr

Advent im Brandlhof

3710 Radlbrunn 24

Do, 8./Fr, 9. 12. 2016, 19.00 Uhr

NÖ Adventsingen 2016

3485 Grafenegg, Schloss Grafenegg
Tel. 02735 5500 / Tel. 01 5868383
tickets@grafenegg.com
www.wirtragennoe.at

So, 11. 12. 2016, 15.00 Uhr

32. Wachauer Adventsingen

Dominikanerkirche
3500 Krems, Körnermarkt 13

Fr, 16., Sa, 17., So, 18. 12. 2016

Advent am Dom

2700 Wiener Neustadt, Domplatz 1

Sa, 17. und So, 18. 12. 2016

Adventmarkt

3500 Krems-Stein,
Ludwig-von-Köchel-Platz

Fr, 16. 12. 2016, 19.30 Uhr

Sa, 17. 12. 2016, 18.30 Uhr

Auf nach Bethlehem!

Haus der Regionen
3504 Krems-Stein, Donaulände 56
Tel. 02732 85015
ticket@volkskultureuropa.org

Flammende Weihnachtsmärkte

Fr, 2. – So, 4. 12. 2016

Waidhofen an der Ybbs

Sa, 3. – So, 11. 12. 2016

Kartause Gaming

Fr, 9. – So, 11. 12. 2016

Stift Seitenstetten

Sa, 17. – So, 18. 12. 2016

Ybbsitz

www.flammende-weihnacht.at

Weltliche Adventlieder

„ALLE JAHR UM DÖ ZEIT“

Weltliche Adventlieder sind Wegweiser, die an der Seite der geistlichen Lieder stehen und jede Adventzeit zu einem neuen Erlebnis werden lassen – Jahr für Jahr „um dö Zeit“.

Adventlied: Alle Jahr um dö Zeit



1. Alle Jahr um dö Zeit, bald der Schnee d'Welt erverschneit, kimmt der Advent und die
2. Müass' ma jetzt fruak aufstehn, müass' ma Ro - ra - te giahn, 's isch ja Advent und a
3. Richt' ma in Gottes Nam' 's Krippel und 's Raachzweig zsamme, 's isch ja Advent und die



1. heilige Zeit. Wird der Adventkranz bundn und des erscht' Liacht anzuzundn
2. heilige Zeit. Nimmer lang, is' so weit, kimmt scho die Weihnachtszeit,
3. heilige Zeit. Bald kimmt die heilig' Nacht, werd ins die Botschaft bracht,



1. und dann werd's stad und fein in der Stubn drein. Alle Jahr um dö Zeit,
2. muab ah in Her - ze drein weihnachtli sein. Müass' ma jetzt fruak aufstehn,
3. singa ma: Gloria, kalle - la - jo! Richt' ma in Gottes Nam'



1. bald der Schnee d'Welt erverschneit, kimmt der Advent und die heilige Zeit.
2. müass' ma Ro - ra - te giahn, 's isch ja Advent und a heilige Zeit.
3. 's Krippel und 's Raachzweig zsamme, 's isch ja Advent und die heilige Zeit.

Worte, Weise u. Satz: Johannes Hoffer

Die Adventzeit als der Beginn des Weihnachtsfestkreises bietet eine Fülle von Liedern an, die auf Weihnachten vorbereiten. Viele dieser Lieder widmen sich den Ereignissen vor der Geburt Christi, also der Verkündigung, der Heimsuchung und der Herbergssuche. Eine weitere Liedgruppe bilden Lieder über Heilige, die im Advent besonders verehrt werden: Barbara, Nikolaus und Lucia.

Neben diesen mehrheitlich geistlichen Adventliedern finden wir eine Gruppe von weltlichen Liedern, die den Advent selbst als eine geprägte Zeit mithilfe von Symbolen und Naturschilderungen thematisieren. Kerzenschein, Schnee, Kälte, Stille, Dunkelheit, Bräuche und die „warme Stube“ als Kontrast zur unwirtlichen Natur sind die Aufhänger dieser weltlichen Adventlieder. Einige von ihnen seien im Folgenden kurz vorgestellt.

So mancher Chor hat das Lied „Alle Jahr um dö Zeit“ von Johannes Hoffer (1911–1995) in seinem Repertoire. Jährlich schließt sich im Advent der Kreis im Jahr. Gleichzeitig beginnt dieser Kreislauf wieder neu. Der Kreis steht für Ewigkeit. Der Jahreslauf führt jedoch nur scheinbar wieder an den Beginn zurück.

Tatsächlich liegt in dieser Bewegung eine Richtung auf ein Ziel hin. Das Symbol für den dynamischen Kreislauf der Natur und für den Kreislauf der Vergegenwärtigung des Lebens Christi ist der grüne Adventkranz mit seinen vier Kerzen. Vom Adventkranz gehen Wärme, Geborgenheit und Erhabenheit aus. Er bildet in diesen Tagen den Mittelpunkt im Haus. Um ihn versammelt man sich. Er ist ein stiller Ruhepol. Das Ritual des Adventkranzes wiederholt sich jährlich, ohne Routine zu werden.

Von der Kerze zum Lichtermeer

Das den Advent begleitende Hauptsymbol ist die brennende Kerze. Sie wird hier nicht nur als Lichtspender verstanden. Kerzenlicht verbreitet Festlichkeit. Kerzen verzehren sich im Leuchten – ein oft gebrauchtes Bild für das Leben eines Heiligen, der sein Leben Christus überantwortet hat und anderen Licht auf ihrem Lebensweg spendet. Eine brennende Kerze lenkt die Aufmerksamkeit auf sich, weckt auf, rüttelt wach, wie es Wilhelm Maria Lipp in seinem Adventlied „Advent, Advent,

die Kerze brennt“ andeutet. Die Kerze erinnert daran, dass schon wieder ein Jahr vergangen ist und dass die Zeit davonläuft. Eine brennende Kerze mahnt Frieden und Gerechtigkeit ein. Lichtermeere an Orten des Gedenkens sprechen davon.

Kerzen sind sichtbare Symbole der Hoffnung. Sie können ohne weitere Hilfsmittel aneinander entzündet werden, wenn zumindest eine brennt. Ein Lichtermeer geht immer vom Einzelnen aus. Kerzen machen keinen Lärm, sie brennen lautlos. Wo Stille herrscht, können das Schöne, die Zufriedenheit und die Liebe wachsen, wie Hermine Lukschanderl (1929–2005) im Lied „Aus der Stille“ formuliert.

Gelegenheit zum Zusammenrücken

Der Advent hat viel zu erzählen, und doch scheint seine wichtigste Botschaft das Schweigen zu sein, symbolisiert in der Stille der Natur. Nicht alles kann gesagt werden, manches lässt sich nicht in Worte fassen. Zereden ist eine Untugend der heutigen Zeit. Analyse ist in Wahrheit nur das halbe Leben. Die zweite wichtigere Hälfte besteht aus dem Lieben, dem Wärmen, dem Zusammensein, dem Hoffnungsgeben.

Irmgard Schrentewein beschreibt dies im Gedicht „Im Wald liegt schon kniatiaf der Schnee“, das Franz Kofler vertont hat. Der Advent bietet die Gelegenheit zum Zusammenrücken. Wo ein gutes Herz ist, findet sich ein Weg, und Freude bahnt sich an, schreibt Franz Stimpfl (1918–2003) in seinem Gedicht „Tiaf eine is Winta“, wofür Stefan Gerdej (1914–1989) eine Melodie gefunden hat.

Die Natur draußen wird gerne als Kontrast für die „Stube“ verwendet. Kälte, Schnee und Dunkelheit sind Bestandteile adventlicher Stimmungsbilder, wie sie in den Liedern transportiert werden. Die Natur lädt im Gegensatz zu anderen Jahreszeiten nicht zum längeren Verweilen ein. Sie hat sich zurückgezogen und ist die meiste Zeit in Dunkelheit getaucht. In ihrem Warten auf den Frühling wird sie als Sinnbild für die Vorfreude der Menschen auf Weihnachten verstanden. So wie die Natur auf den Frühling wartet, soll sich der Mensch nach dem Kind in der Krippe sehnen, das für ihn neues Leben bedeutet.

Dramatischer Aufbruch

Weihnachten ist kein süßes Fest, sondern ein dramatischer Aufbruch. Die Natur um uns, die Symbole und die Bräuche des Advents bereiten uns Menschen vor und sind uns Wegbereiter für das Ereignis Weihnachten. Es braucht die vielen kleinen Hinweise, die uns nicht die Ohren vollschreien, sondern uns das Wesentliche wie ein Geheimnis ins Ohr flüstern. Weltliche Adventlieder sind solche behutsamen und schlichten Wegweiser, die an der Seite der geistlichen Lieder stehen und jede Adventzeit zu einem neuen Erlebnis werden lassen – Jahr für Jahr „um dö Zeit“. /

Text: Peter Gretzel

WEIHNACHTSLIEDERTELEFON



Sie haben die Melodie im Ohr, nicht aber den Text? Sie müssen bei der zweiten Strophe passen?

Rufen Sie an, die Mitarbeiter am Weihnachtsliedertelefon helfen gerne weiter!

**Weihnachtsliedertelefon
des Niederösterreichischen
Volksliedarchivs**

Tel. 02742 9005 12878
archiv@volkskulturnoe.at

Erreichbar bis 23. 12. 2016,
jeweils Mo–Fr von 9.00–15.00 Uhr

Engel

HIMMLISCHE HEERSCHAREN

Um Weihnachten haben Engel und Engelchen aller Art Hochsaison. Seit mehr als 100 Jahren verzichtet kein Hersteller von Glas-, Metall- und Holzschmuck auf dieses Sujet.



Das Weihnachtsgeschehen wird von Engeln begleitet.

In Wien bot die Firma Eduard Witte Christbaumengel aus Papiermaché und Wachsüberzug „mit beweglichen Brillant-Flügeln, Wollperücke, Trompete und Seidenkleid-

chen“ in Größen von 9 bis 34 cm an. Die Ausführung „mit gemalten Augen“ kostete 60 bis 80 Heller, die großen „Engel mit Glas-
augen“ 1,50 bis 8 Kronen. Bunt bemalte

Tragantengel, als „Oblaten“, geprägte Farbdrucke mit ausgestanzten Konturen ergaben ein unüberschaubares Engelheer. Sie scharen sich aber nicht nur um Christbaum und Krippe. Schutzengelbilder fanden, als Chromolithografie in Massenaufgaben gedruckt, Verbreitung als Wandschmuck und kleine Andachtsbilder. Zu den populären Modellen zählen auch die beiden „Lausbuben“, die an der unteren Kante von Raffaels „Sixtinischer Madonna“ lümmeln. Ihre weltweite Solokarriere begann um 1800, bald fand man sie auf Porzellan gemalt, als Pressbilder in Poesiealben geklebt, als Stickbilder an die Wand gehängt und – bis heute – als Dekoration für Waren aller Art verwendet. Geflügelte weibliche Gestalten bevölkern das Werbeuniversum, und Engel sind zu esoterischen Nothelfern und Symbolen geworden. „Engelsrufer“ fungieren als Talisman und Schmuckstück, „Engelskarten“ dienen als Horoskop und Orakel.

Urbild des Schutzengels

Mit der traditionellen Theologie hat dies wenig zu tun. Das „Pastoralliturgische Lexikon“ nennt Engel „von Gott geschaffene personale Wesen, die im Unterschied zum Menschen nicht an den Leib gebunden sind. Sie schauen stets das Angesicht des Vaters im Himmel und rufen vor aller anderen Schöpfung das Lob Gottes aus.“ Die Autoren des Alten und Neuen Testaments waren von der übernatürlichen Wirklichkeit überzeugt. Sie schrieben von geheimnisvollen, im Lichtglanz erscheinenden Wesen, die menschliche Vorstellungskraft übersteigen. Nach der Vertreibung aus dem Paradies ver-



Rafaels Lausbuben auf Waren aller Art.



Seraph mit sechs Flügeln und zahlreichen Augen.

wehrten Cherubim Adam und Eva die Rückkehr. Abraham, Moses und andere empfanden die Begegnungen mit einem Engel bedrohlich, Jakob kämpfte mit einem. Engel richteten Daniel auf, stärkten Jesaja, trösteten Hagar und retteten die Jünglinge aus dem Feuerofen. Dem Propheten Jesaja begegneten in seiner Vision sechsflügelige Seraphe. Raphael, der Reisebegleiter des jungen Tobias, wurde zum Urbild der Schutzengel. Mehr als ein Dutzend Mal werden Engel im Alten Testament erwähnt, im Neuen Testament viermal so oft.

Im Zusammenhang mit Weihnachten spielen Engel eine zentrale Rolle: Gabriel verkündigte der jungen Maria, dass sie die Mutter Gottes werden sollte. Das Weihnachtsgeschehen war von Engeln begleitet. Ihr Glanz umleuchtete die Hirten. „Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude“, sprach der Engel des Herrn die Hirten an, die in der Gegend von Bethlehem auf freiem Feld lagerten und Nachtwache bei ihrer Herde hielten. Nachdem der Bote Gottes den Verschreckten vom Kind in der Krippe erzählte, war plötzlich „bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: Verherrlicht ist Gott in der Höhe und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade“, wie der Evangelist Lukas schreibt. Ein Engel ermahnte Josef im Traum, mit dem Kind nach Ägypten zu fliehen.

Hierarchie der Engel

Was man in der Bibel nicht findet, ist eine Hierarchie der Engel. Diese zu entwickeln

blieb den Kirchenlehrern vorbehalten. An der Wende zum 6. Jahrhundert lebte ein Mystiker, der sich Dionysios Areopagita nannte. Seine Engellehre beeinflusste das Denken der mittelalterlichen Theologen und die ostkirchliche Ikonenkunst. Er teilte die Vermittler zwischen himmlischer und irdischer Welt in drei Hierarchien: Die erste – Seraphim, Cherubim und Throne – steht unmittelbar vor Gottes Thron. Die zweite – Herrschaften, Mächte und Gewalten – wird Regierung genannt und menschenartig dargestellt. Die dritte – Fürstentümer, Erzengel und Engel – stellt die Verbindung zur Welt der Menschen her. Seraphim haben sechs Flügel, die oft Augen tragen. Die Farbe der Seraphim ist Rot. Cherubim, blau gemalt, zeigen sich als Kopf mit vier Flügeln. Throne erscheinen als feurige Räder, rundherum mit Flügeln ausgestattet. Flügel sind das Symbol der Schwerelosigkeit und Zeichen für ein Wesen aus der überirdischen Welt. Sie ermöglichen den schnellen Boten, Kontakt zwischen Gott und Mensch herzustellen. Die zweite Hierarchie ist wie ein Diakon mit einem bodenlangen, gegürteten Untergewand bekleidet. Ihre Vertreter tragen ein goldenes Band, Siegel, Zepter und Krone. Die dritte Hierarchie hat die Gewänder des oströmischen Kaiserhofes. Botenengel, wie Gabriel und Michael, haben als hohe himmlische Beamte als Rangabzeichen einen Botenstab und bunte Streifen am Gewand.

Geschlechterwandlung

Seltsamerweise verwandelten sich die ursprünglich männlichen Engelsegestalten in der Westkirche zu weiblichen Wesen und

Kindern. Kinderengel wurden in Renaissance und Barock zu molligen Putten. „Volkskunst“ und Devotional-Industrie haben sie in populärer Weise gestaltet. Nürnberger Rauschgoldengel sollen im 17. Jahrhundert aufgefunden sein. Nach der Überlieferung erschien einem Handwerksmeister seine verstorbene kleine Tochter im Traum, als Engel mit goldenem Kleid, goldener Haube und goldenen Flügeln. Er hätte die Vision nachgebildet, das Köpfchen geschnitzt und das Gewand aus feinem Messingblech gestaltet. Freunde überredeten den Mann, weitere Figuren dieser Art anzufertigen und auf dem Christkindlmarkt zu verkaufen. Vor allem im 18. und 19. Jahrhundert waren die Rauschgoldengel modern, wobei Papier und Goldspitzen die plissierten Messingblechkleider ersetzten. Man nähte auch Gewänder aus Samt und Seide, verzierte sie mit Perlen und Glassteinen. An die Stelle der geschnitzten Köpfe traten solche aus Porzellan oder Papiermaché. Viele dieser Puppen hatten echtes Haar, um die Jahrhundertwende trat gelockte Glasseide – „Engelshaar“ – an dessen Stelle.

Obwohl körperlos, zählen Engel zu den Lieblingsmotiven weihnachtlicher Kunst. Über der Krippe schwebt, oft zusammen mit dem Stern, ein Engel, der das Gotteslob auf einem Spruchband trägt: „Gloria in excelsis Deo“.

Text: Helga Maria Wolf

Illustrationen: Magdalena Steiner

Musikalischer Adventkalender

HINTER JEDEM FENSTERL EIN CHOR

23 Chöre aus Niederösterreich – vom Kinderchor bis zum Trachtenensemble – bringen den Advent im ORF zum Erklingen. Bei den Drehterminen machte sich auch das „Schaufenster“-Team ein Bild vom vielfältigen Repertoire.



Vor laufender Kamera: Im Pfarrsaal Krems-St. Veit präsentierten die 15 Mädchen und Burschen des Kinderchores von Chorleiter Hannes Frombund für ihren Fernseh- bzw. Radioauftritt ein traditionelles französisches Volkslied. Foto: Manfred Horvath

Es gibt ihn in allen Formen, Farben und Geschmäckern – gefüllt mit Schokolade, Nüssen oder Schaumzucker, mit Gewürzen, Tee oder Duftessenzen. Die Rede ist vom allseits beliebten Adventkalender, der in 24 kleinen Etappen auf das Weihnachtsfest einstimmt. Freunde der Chorszene Niederösterreich dürfen sich heuer zum zweiten Mal auf den musikalischen Adventkalender freuen, den der ORF NÖ gemeinsam mit

der Volkskultur Niederösterreich gestaltet. Wenn sich ab 1. Dezember dessen Fenster täglich in „NÖ heute“ in ORF 2 (ab 19.00 Uhr) und im „Radioclub“ auf Radio NÖ (ab 16 Uhr) öffnen, präsentieren 23 Chöre und Vokalensembles aus 14 verschiedenen Bezirken des Landes ein Lied aus dem Weihnachtsfestkreis. Das Schaufenster-Team begleitete einige Ensembles bei ihren ersten Drehterminen.

Geschäftiges Gewusel

Es ist ein geschäftiges Gewusel, als sich am 7. November die Mädchen und Burschen des Kinderchores Krems im spätbarocken Pfarrsaal von Krems-St. Veit warm klopfen und einsummen. Während sie ihre Stimmen in aufsteigenden Tonlagen lockern, arrangiert das ORF-Team das technische Setting mit Scheinwerfern, Kamera und Mikros. In meh-



Zwischen ihren Auftritten schauten die Kids Kameramann Christoph Koller genau auf die Finger.
Foto: Manfred Horvath

rerer Durchgängen stimmt Chorleiter Hannes Fromhund mit den 15 Mädchen und Burschen das traditionelle französische Volkslied „Engel haben Himmelslieder“ an. Nervöse, aber auch selbstbewusste Blicke treffen die Kameralinse, die in den eineinhalb Stunden immer wieder ihre Position ändert. Zurück im ORF-Studio gestalten eine Redakteurin und ein Cutter aus dem Material einen eineinhalbminütigen Sendebeitrag für Radio und Fernsehen.

Ähnliche Szenen spielen sich schon vormittags in Sieghartskirchen beim 38-köpfigen Schulchor der Musikvolksschule ab. Die acht- bis zehnjährigen Kids singen das Hollensteiner Hirtenlied „Wäs soll denn däs bedeuten“ – zweistimmig und mit Flötenvorspiel, Bass-Stäben und Gitarrenbegleitung. Die Lehrerinnen Elisabeth Koch und Monika Lampl setzten bei der Literatúrauswahl einen volksmusikalischen bzw. regionalen Schwerpunkt. In ihrer Probenarbeit holten sie sich Tipps von Erhard Mann, selbst Chorleiter und Landeskoordinator beim Landesschulrat für Niederösterreich. „Die Kinder haben so eifrig geprobt“, erinnert er sich an seine Coachingbesuche in Sieghartskirchen, in der Neuen Mittelschule Gresten und im Gymnasium Zehnergasse Wiener Neustadt. „Es freut mich, dass es den musikalischen Adventkalender auch heuer wieder gibt, weil vor allem der Advent eine Zeit ist, in der noch gern in den Familien gesungen wird.“

Neben den Kinder- und Jugendensembles holt die Chorszene Niederösterreich diesmal sechs Kammerchöre, vier gemischte Chöre,

zwei Kirchenchöre, jeweils zwei Frauen- und zwei Männerensembles, eine Bäuerinnensinggruppe, einen Trachtenchor sowie einen aus 16 niederösterreichischen Chören gebildeten 90-köpfigen Projektchor vor den Vorhang. So vielfältig wie der Querschnitt der heimischen Chorlandschaft ist auch die Bandbreite der Liedauswahl – von Volksweisen wie „Und wieda kimmt a Jähr ans End“ über klassische Weihnachtslieder wie „Es wird scho glei dumpa“ bis zu Raritäten der musica sacra von Max Reger oder Francis Poulenc.

Stille Auszeiten

Die enge Beziehung der Ensembles zum regionalen Kulturschaffen wird besonders in jenen Beiträgen spürbar, die aus der Feder ansässiger Autoren bzw. Musiker stammen. Ein Beispiel ist das weihnachtliche Volkslied „Vor da Krippn“, gesungen vom Kirchenchor Schönbach. Den Text dazu schrieb die bekannte Waldviertler Mundartdichterin Isolde Kerndl, die Melodie der ehemalige Kirchenchorleiter Florian Weiß. Ein Adventlied, das der Stadtchor Eggenburg seit Jahren im Repertoire hat und heuer in TV und Radio präsentiert, ist das der Musik von Martha Wölger nachempfundene „Dänn is Advent“. Der Text, der den Einbruch des Winters und die besinnliche Zeit vor Weihnachten beschreibt, stammt vom 1948 in Hollabrunn geborenen Josef Newerkla.

Ganz im Sinne der Zusammenarbeit mit der Volkskultur Niederösterreich dokumentiert die regionale Vielfalt der ORF-Aktion, so Landesdirektor Norbert Gollinger, die „tiefe Verwurzelung dieses wertvollen Kulturguts in unserem Bundesland.“ Warum er sich auch heuer für Beiträge der Chorszene entschieden hat? Gollinger: „Zum einen hat der musikalische ORF-NÖ-Adventkalender im Vorjahr großen Anklang gefunden. Zum anderen gibt es natürlich noch eine Fülle an Advent- und Weihnachtsliedern, die in Niederösterreich gerne gesungen und gehört werden. Der Adventkalender soll ein täglicher kleiner Ruhepol zum Innezuhalten in einer oft gar nicht stillen Zeit sein – da ermöglichen vorweihnachtliche Melodien im doppelten Sinn des Wortes stimmungs- volle kleine Auszeiten. /

Text: Petra Suchy

ORF-ADVENTKALENDER

Sendetermine: Die Fenster des ORF-Adventkalenders öffnen sich von 1. bis 23. Dezember für einen eineinhalbminütigen Fernsehbeitrag jeweils nach „Bundesland heute“ (ca. 19.20 Uhr) bzw. im „Radioclub“ (ab 16 Uhr) auf Radio Niederösterreich.

1. 12.: Jetzt fangen wir zum Singen an
(Neue Mittelschule Gresten)
2. 12.: Auf da Wies'n ka Gros
(Weinviertler 3-Xang)
3. 12.: Engel haben Himmelslieder
(Kinderchor Krems)
4. 12.: Dänn is Advent
(Stadtchor Eggenburg)
5. 12.: Josef und Maria wollten gehn mit-
einand (BG Zehnergasse Wiener
Neustadt)
6. 12.: Sankt Nikola, o Herre mein
(Trio SoNett)
7. 12.: O du stille Zeit
(Kammerchor Vox Humana)
8. 12.: Gegrüßt seist du, Maria (Chor der
VTG Krems-Lerchenfeld)
9. 12.: Macht da Reif aus de Bama
(Chor Haag)
10. 12.: Weihnacht wie bist du schön
(Männerchor Hirschbach)
11. 12.: Es ist ein Ros' entsprungen
(Kammerchor Musica Capricciosa)
12. 12.: Wäs soll denn däs bedeuten
(Musikvolksschule Sieghartskirchen)
13. 12.: Unser lieben Frauen Traum
(Kammerchor Salto Vocale)
14. 12.: Suachst a Liacht in da Finsta
(Kantorei Mistelbach)
15. 12.: Vor da Krippn
(Kirchenchor Schönbach)
16. 12.: Ganz stad fällt da Schnee
(Vokalensemble erfräulich)
17. 12.: Und wieda kimmt a Jähr ans End
(Cantores Dei Allhartsberg)
18. 12.: Maria durch ein Dornwald ging
(studiovocale)
19. 12.: Wir Christen loben Gott (Chor der
Chorszene Niederösterreich)
20. 12.: Lieb Nachtigall, wach auf
(Amici Musici)
21. 12.: Es wird scho glei dumpa
(Bäuerinnensinggruppe Gresten)
22. 12.: Videntes stellam
(Said the Singer to the Song)
23. 12.: Stille Nacht (Chor St. Veit)

Buchkultur

WINTER, WEIHNACHT, LESEWONNE

Winterzeit ist Lesezeit für die ganze Familie.



Unvergessliche Lesemomente beim gemeinsamen Lesen mit der Familie. Foto: BVÖ Lukas Beck

Es weihnachtet. Weihnachtsdekoration, Weihnachtsnaschereien und Weihnachtsangebote auf Schritt und Tritt, ob in den heimatlichen Straßen und Gassen oder in den unermesslichen Weiten des World Wide Webs, überall begegnet man den Vorboten des Hochfestes. Endlich ist sie da, die Zeit der Ruhe und Ein-

kehr, die Zeit der Vorfreude auf das gemeinsame feierliche Beisammensein im Kreise der Familie. Oder ist es doch eher die Zeit der Hektik, der Panik und Ratlosigkeit um das richtige Weihnachtsgeschenk, die Zeit von Angespanntheit, Stress und überspannten Erwartungshaltungen? Vermutlich trifft für

die meisten beides zu, denn nur sehr schwer entzieht man sich der immer stärker ansteigenden Weihnachtshektik der gesamten Umgebung bei gleichzeitig ebenso stark wachsender (kindlicher) Vorfreude auf das Fest der Sinne mit glitzerndem Kristall und Kerzenschimmer.

Weihnachtlicher Bücherboom

Bereits in der Vorbereitungszeit auf das Hochfest wird der eine oder andere Tipp und Ratschlag eingeholt, und man erkundigt sich nach den Wünschen von seinen Liebsten. Ob sich nun einstimmend und vorbereitend auf die Feiertage oder nach einem passenden Geschenk suchend, nahezu jeder kommt dabei in Kontakt mit Literatur – sei es nun surfend auf Onlineplattformen, bei einem Besuch in der Bibliothek, vor allem aber in einer Buchhandlung. Gerade Bücher erleben in der Zeit vor Weihnachten ihr jährliches Hoch und der Buchhandel macht dabei das Geschäft des Jahres. Nach wie vor rangieren Bücher auf der Top-10-Liste der beliebtesten Weihnachtsgeschenke an vorderster Stelle. Ein persönlich ausgewähltes Buch gilt als absolut schenkwert. Neben Bestsellern, Bildbänden, Ratgebern und Kreativ- und Geschenkbüchern nehmen gerade Bücher zum Thema Weihnachten einen wesentlichen Platz im vielfältigen Angebot der Buchhandlungen ein. Recherchiert man auf dem Onlineportal von Morawa, einem der größten österreichischen Buchhandelsunternehmen, ergeben sich unter dem Stichwort „Weihnacht“ unglaubliche 6.065 Treffer für Bücher, die Weihnachten gewidmet sind. Das Angebot reicht von Büchern über traditionelle Weihnachtsbräuche und weihnachtliche Geschenkbüchlein mit Lebensweisheiten über Weihnachtskrimis und Bücher mit kreativen Gestaltungs- und Kochideen bis hin zu humoristischen Anekdoten und frechen Ratgebern à la „Wie überstehe ich Weihnachten?“.

Den größten Anteil an Weihnachtsliteratur stellen jedoch Kinderbücher. Auch hier reicht das Angebot von kitschigen Glitzerheftchen bis ästhetisch anspruchsvoll und feinsinnig illustrierten Bilderbüchern, von Büchern über Weihnachtsbasteleien, Weihnachtsgeschichten zum Vorlesen oder Selberlesen bis hin zu weihnachtlichen Pixibüchern und Sachbüchern mit Titeln wie „Wir feiern Weihnachten“. Wie groß der Weihnachtskinderbuchmarkt tatsächlich sein muss, zeigen die Weihnachtsbände diverser Kinderbuchreihen: ob nun Conni, Der kleine Drache Kokosnuss, Die drei ???, Die Olchis oder die Bewohner von Entenhausen – alle feiern sie Weihnachten und erleben winterliche Abenteuer. Selbstverständlich dürfen

auch weihnachtliche Geschichten aus der Feder berühmter Kinderbuchautorinnen und -autoren wie etwa Astrid Lindgren, Christine Nöstlinger oder Ottfried Preußler nicht fehlen.

Lesen in der Familie

Auch wenn man diesem Überangebot kritisch gegenüberstehen mag, noch dazu, da diese Weihnachtstitel eigentlich nur für eine sehr kurze Zeit des Jahres aktuell sind, so kann man doch wirklich nie früh genug damit anfangen, Kinder mit Büchern zu versorgen. Lesenlernen beginnt nämlich nicht erst, wie fälschlicherweise zumeist angenommen, in der Schule, sondern bereits viel früher ab dem ersten Lebensstag. Auch ist Lesen keineswegs nur die Fähigkeit, Buchstaben lesen zu können, sondern beinhaltet ebenso das Lesen von Bildern, Dingen, der Umgebung und Menschen. Und welche Zeit bietet mehr Möglichkeiten, sich dem Lesen zu widmen, als die Winterzeit und die Feiertage rund um Weihnachten? Endlich ist der vorangegangene Weihnachtsstress vorüber. Eine wohlige winterliche Atmosphäre breitet sich in den Häusern und Wohnungen aus, und Ruhe und Muße zum Lesen kehren ein. Warum nicht gemeinsam in den Buchgeschenken blättern und gemeinsam lesen, den Kindern Geschichten vorlesen, zusammen die Bilder betrachten, auf Entdeckungsreise gehen und sich darüber austauschen? All dies bietet nicht nur unvergessliche Lesemomente, sondern intensiviert und stärkt die emotionale Bindung zueinander. Gleichzeitig wird hier ein Grundstein für die Zukunft gelegt. Denn wer schon von frühester Kindheit an Lesen als etwas Positives erleben konnte, wird sich auch im heranwachsenden Alter leichter damit tun.

Tipps und Tricks für Wintergeschichten

Hat man jedoch die Qual der Wahl und steht etwas ratlos vor den Buchregalen, dann ist oft guter Rat vielleicht nicht teuer, aber gefragt. Aus diesem Grund lädt Zeit Punkt Lesen interessierte Eltern, Großeltern, Pädagogen, Bibliothekare und alle, die gerne vorlesen, zum kostenlosen Workshop „Gedicht, Wicht, Mondlicht“ mit der Kinderbuch-Expertin Andrea Kromoser von „Familienlektüre“ ein. Am 7. Dezember werden Fragen rund um

das Thema Lesen mit Kindern beantwortet und Tipps und Tricks anhand einer gut sortierten Auswahl an aktuellen und empfehlenswerten Kinderbüchern für Drei- bis Siebenjährige gleich ausprobiert – schließlich ist Winterzeit Lesezeit für die ganze Familie. /

Text: Nicole Malina-Urbanz

INFORMATION



**Mi, 7. 12. 2016, 9.00–11.00 Uhr
Gedicht, Wicht, Mondlicht**

NÖ Landesbibliothek
3109 St. Pölten, Landbauausplatz 1

Zeit Punkt Lesen lädt Eltern, Großeltern, Pädagogen, Bibliothekare und alle, die gerne vorlesen, zum Workshop mit der Kinderbuch-Expertin Andrea Kromoser (Bild oben) von „Familienlektüre“.

Der Workshop ist kostenlos.
Begrenzte Teilnehmerzahl!

Anmeldung:
office@zeitpunktlesen.at
Tel. 02742 9005 16852

Zeit Punkt Lesen

Zeit Punkt Lesen arbeitet mit einem offenen Lesebegriff und hat sich seit 2007 der Vermittlung einer bunten und lebendigen Lesekultur verschrieben. Lesen wird für kleine und große Leserinnen und Leser in seinen vielfältigen Formen und Formaten erlebbar gemacht – denn Lesen und der versierte wie kritische Umgang mit Medien sind die wichtigste Kulturtechnik und Schlüsselkompetenz, um an der Gesellschaft und dem kulturellen Leben teilhaben zu können. Lesen ist mehr. Lesekultur zahlt sich aus.

„Sinnquellen“

DIE ICH-ERZÄHLUNG

Namhafte Vortragende diskutieren bei den Kremser Kamingsgesprächen über Sinnquellen.



Die Erzählerin Karin Tscholl, alias Frau Wolle, am 14. Dezember bei den Kremser Kamingsgesprächen.

Foto: Rupert Larl

Die Kremser Kamingsgespräche widmen sich in ihrer 21. Reihe verschiedenen Sichtweisen auf die Welt. Im Kern geht es sowohl um eine philosophische, religiöse, politische oder soziale Welterklärung als auch um eine Sicht auf zunehmend fragmentierte Lebensumstände.

Das dritte Kamingsgespräch am 14. Dezember trägt den Titel „Erzählseln“. Auf der Suche nach den Puzzlestücken, aus denen sich die fragmentierte Welt zusammensetzt, fällt der Blick auch auf eines der kleinsten Teilchen: das Individuum. Bestimmt durch Herkunft, persönliche Lebensgeschichte und Umfeld, versucht es, sich in der Welt zu behaupten, zu definieren und natürlich zu präsentieren.

Man überlegt sich, wie man wahrgenommen werden will – welches Narrativ die Außensicht bestimmt. Welche Auswirkungen hat Selbstdarstellung auf das große Ganze? Wie kann die Außensicht die Innensicht verändern? In welcher Wechselwirkung steht das Individuum mit der Umgebung? Wieso ist die positive Wahrnehmung der anderen so wichtig für uns? Das Thema wird von zwei sehr unterschiedlichen Seiten beleuchtet: Es spricht der Psychiater Kostas Papageorgiou mit der Erzählerin Frau Wolle.

Zum Thema „Sinnquellen“ hat uns Frau Wolle folgende Erzählung zukommen lassen:

Das Geheimnis der Weisheit

Nasreddin war ein Narr oder ein Weiser. Das liegt ja zuweilen nahe beieinander. Häufig werden in dieser Welt die Narren für Weise gehalten. Öfter noch die Weisen für Narren. Ob er nun das eine oder das andere oder beides zugleich war, viele Menschen stellten ihm Fragen in der Hoffnung auf erhellende Antworten. Einmal kamen einige Leute zu Nasreddin und fragten ihn drängend: „Meister, was ist das Geheimnis des Glücks?“ Nach kurzem Nachdenken erwiderte er: „Das Geheimnis des Glücks ist ... ein gutes Urteilsvermögen.“ Zufrieden nickten die meisten. Doch einer fragte bald darauf: „Nasreddin, wie komme ich denn zu einem guten Urteilsvermögen und damit zum Glück?“ Diesmal musste der närrische Weise nicht lange überlegen: „Ein gutes Urteilsvermögen erlangen wir durch Erfahrung.“ Auf diese Rede hin nickten vor allem die älteren Menschen erfreut. Doch der eine, der wohl recht

schnell nachdachte, meinte weiter: „Und wie komme ich zur Erfahrung, die mir das gute Urteilsvermögen schenken wird?“ Der weise Narr überlegte hin und her, runzelte die Stirn, wiegte den Kopf. Endlich erhellte sich sein Gesicht und er antwortete: „Zur Erfahrung kommst du durch ein schlechtes Urteilsvermögen.“ /

Frei erzählt von Frau Wolle.
www.frauwolle.at

KREMSEKAMINGESPRÄCHE

Mi, 14. 12. 2016, 18.00 Uhr
Erzählseln

Karin Tscholl – alias Frau Wolle,
Dr. Kostas Papageorgiou

Mi, 11. 1. 2017, 18.00 Uhr
Medienlandschaften

Mag. Katharina Huemer,
Dr. Christian Rainer

Haus der Regionen –
Volkskultur Europa

3504 Krems-Stein, Donaulände 56
Tel. 02732 85015

Anmeldung:
ticket@volkskultureuropa.org

Die Gespräche werden jeweils eine Woche später um 21.00 Uhr auf Radio Niederösterreich ausgestrahlt: 21. 12. 2016 und 18. 1. 2017. Online zu hören auf:

www.volkskultureuropa.org

Feine Ware

VOM HIMMEL HOCH ...

Engel, die himmlischen Boten, und Sterne, die Lichter der dunklen Nacht: Klassiker der Weihnachtszeit.



ab
EUR 2,50

Eine nette Legende, wie der Strohstern entstand: Eine junge Hirtin überlegte, was sie dem Jesuskind schenken sollte. Als sie unter dem Sternenhimmel auf einem Strohbandel saß und den Stern von Betlehem über sich sah, kam ihr die Idee, den Stern aus Stroh nachzubilden. Strohsterne von Getrude Peham.



Nürnberger Rauschgoldengel (EUR 20,00) und Biedermeierengel (EUR 26,50) – liebevoll hergestellte Klosterarbeiten von Grete Hammel.



En miniature: die Krippe in einer Nusschale und auch in der Mohnkapsel von Christiane Kuchlbacher.
EUR 7,50



Silberdrahtarbeiten: Zapfen und Sterne, kunstvoll gebogen und gewickelt von Christiane Kuchlbacher.
EUR 15,00

volkskultur HANDWERK DER REGIONEN

Das neue Geschäft – beim Haus der Regionen ums Eck – ist großzügig und gediegen eingerichtet. Hier lässt es sich bei fundierter Beratung entspannt gustieren und einkaufen.

Neue Adresse:

3504 Krems-Stein
Ludwig-von-Köchel-Platz 1
Tel. 02732 85015 15

Neue Öffnungszeiten:

Mo–Sa 10.00–12.00 Uhr
und 13.00–18.00 Uhr

BhW-Zukunftsenquete

WERTE SCHAFFEN WERTIGKEIT

Bei der BhW-Zukunftsenquete am 19. November in St. Pölten widmete man sich der Neuausrichtung unter dem Motto „Bildung hat Wert“.



Bildung, ein unverzichtbarer Wert mit Beständigkeit. Foto: Alfred Luger

„Wer rastet, der rostet“, so lautet ein einfaches Sprichwort. Das trifft nicht nur für die körperliche Fitness zu, sondern auch für geistige Kapazitäten. Die ständige Fortbildung und Weiterentwicklung sind für die eigene Persönlichkeit zukünftig von immer größerer Bedeutung. Es geht um das Lernen für die Zukunft, um das Aneignen von Wissen und um das Erlangen von Kompetenzen. Damit erreicht man neue Sichtweisen.

Bildung hat Wert

„Wenn Wertschätzung gegeben wird, dann hat Bildung ihren Wert in der Gesellschaft“, so Psychotherapeutin Rotraud Perner in ihrem Referat im Rahmen der BhW-Zu-

kunftsenquete, bei der man sich der Neuausrichtung unter dem Motto „Bildung hat Wert“ widmete.

Genau hier liegt die Chance für die Bildungsarbeit vor Ort – in den Gemeinden und Regionen. „Bei aller Vernetzung, technischen Entwicklung, trotz sozialer Medien weiß man, dass hier viel Seele verloren geht, denn Geräte, Roboter, selbststeuernde Fahrzeuge haben kein Seelenleben“, so Perner. Bei der Bildung geht es um den ganzheitlichen Menschen mit seiner Geschichte, seinem Lebensumfeld, seiner Heimat, seiner Kreativität und seiner Sehnsucht. Soziale Auseinandersetzung hat mit Menschenwürde zu tun, und die Grundlage unseres Miteinan-

ders liegt in der Herzensbildung jedes Einzelnen. Wissen – Kultur – Werte, all das ist Bildung. Zu den Werten der westlichen Welt gehören Nächstenliebe, Empathie, Gewaltverzicht, Gerechtigkeit, Freiheit und Weltethos. Manches davon droht verloren zu gehen, aber die Sehnsucht der Menschen nach Werten ist größer denn je. Man weiß, was geleistet wurde, aber im Ist-Zustand ist vieles auf einmal nicht mehr da. Leistungsdruck erzeugt Energieverlust und Krankheiten, und das Ausgebrannte und Erschöpfte in der Gesellschaft macht sich breit.

Bei allen wissenschaftlichen Expertisen, hochgeistigen Schriften und Studien und einer unendlichen Flut an Ratgeberliteratur findet man in der Einfachheit, in der Reduktion auf das Wesentliche wieder den Sinn – das kann auch auf die Themen Bildung und Lernen angewandt werden. „Es geht um den liebevollen Umgang und um liebevolle Begegnungen“, so Perner.

„Bildung braucht für jeden Menschen einen konkreten Nutzen, und damit gibt es einen Mehrwert“, so MMag. Daniela Stampfl-Walch, BhW-Bildungswerkleiterin in Großweikersdorf.

Herzensbildung

Das gegenseitige Mutmachen, Anerkennung aussprechen sind ebenfalls wichtige Faktoren, die vor Ort benötigt werden, und sind ein Teil der Herzensbildung, die ein wichtiger Aspekt der ganzheitlichen Bildung ist. Eine gebildete Gemeinde gibt den Menschen Zusammenhalt und ist so als sozialer Kitt zu

sehen. Bildung eröffnet neue Perspektiven, und in der täglichen Begegnung und gelebten Auseinandersetzung kann sie zu etwas Großem werden. Doch ist Bildung nicht immer Bildung. Rotraud Perner: „Bildung ist leider im Internet, in den Medien oder im Berufsalltag oft zur schnellen, oberflächlichen Ware verkommen.“

Bildung hat Wert, Bildung braucht Werte: Menschen, die Werte haben, sind Vorbilder, und eine Gesellschaft braucht jene dringender denn je. Wir können es täglich leben und erfahren. Wir können einander fördern und unsere Stärken gegenseitig stärken. „Wir müssen wieder lernen, miteinander zu reden und zu hören und uns Orte des Vertrauens aufbauen.“

Stärkung der Ehrenamtlichen

Der einhellige Tenor in der BhW-Zukunfts-enquete war, dass das BhW und die Ehrenamtlichen nicht für „Geheimwissen“ stehen, sondern Multiplikatoren für lebensbegleitendes Lernen sind.

„Wichtig ist, dass Ehre eben auch Motivation und Kraft für die vielen Engagierten bedeutet“, so Rotraud Perner bei ihrem Vortrag. „Ehrenamt ist professionell und Hauptamtliche können dies unterstützen.“ Denn Menschen im Bereich Kultur und Bildung denken reflektiert und stellen sich immer die Fragen: Was wird gebraucht? Wo kann man den Nutzen fördern? BhW-Landesvorsitzender Bernhard Fischer betont: „Niederösterreich hat einen großen Schatz mit den Ehrenamtlichen im Bereich Kultur und Bildung. Als Kultur.Region.Niederösterreich bieten wir dafür einen Rahmen zur Unterstützung.“

Grundversorgung

Der Grundauftrag des vor 70 Jahren gegründeten BhW hat sich nicht geändert. Es geht noch immer darum, den Zugang zur freien Bildung zu ermöglichen. „Es gibt viele gesellschaftliche Herausforderungen, und das BhW kann bis in die kleinste Gemeinde Anregungen und Antworten liefern“, so Landesrat Mag. Karl Wilfing. /

Text: Martin Lammerhuber



Rotraud Perner: „Bildung bietet Mehrwert.“



Hören und Sehen ist Bildung. Fotos: Lechner/BhW

BhW-WORD-RAP

Rotraud Perner,
Juristin, Psychotherapeutin, evangelische Theologin, ist Autorin zahlreicher Bücher und (Mit-)Begründerin vieler Initiativen.

Mehrwert:
Gewinn aus unserer Schöpfungskraft

Angst:
Warnsignal zur Vorsorge

Lebenslanges Lernen:
das Hirn in Bewegung halten

Mut:
wenn man die Angst überwindet

Freude:
Wohltun

Stabilität:
benötigt eine gute Basis

Fragen:
sind manchmal die besseren Antworten

Reformen:
sind regelmäßig notwendig,
aber nicht immer gut

Vor-Ort-Wissen:
wichtig für soziale und gebildete Gemeinden

Veränderung:
gehört zur Lebendigkeit

Menschenrechte:
sollten selbstverständlich sein

Kritik:
ohne Verbesserungsvorschlag,
nur Raunzerei

Advent:
Erwartung des Weihnachtswunders

BhW-GEDANKENSPLITTER

„Bildung bedeutet Wandel und wir brauchen Räume für Diskurs und Gespräche.“

Angela Bergauer, Generalsekretärin Ring Österreichischer Bildungswerke.

„Die sozialen Medien bringen für das Ehrenamt bei richtiger Nutzung Vorteile. Man kann viel Potenzial schöpfen und Spontaninitiativen profitieren davon.“

Stephanie Schmid, Gründerin Deutsch.fit Klosterneuburg.

„Bildung heißt auch über die Grenzen gehen, aber der Spaß und die Freude müssen gegeben sein.“

Dr. Heinz Boyer, Aufsichtsratsvorsitzender IMC Fachhochschule Krems.

„Die Neuausrichtung als Erwachsenenbildungsorganisation stärkt die Bildungsarbeit und das lebensbegleitende Lernen in den Bezirken.“

Dr. Edgar Niemecek, Geschäftsführer Kultur.Region.Niederösterreich

„Die Neupositionierung ist notwendig, damit wir den Menschen und Partnern den Nutzen klarer kommunizieren können. Es gibt rundherum so viele Angebote, aber das BhW hat und braucht seinen fixen Platz in Niederösterreich.“

Martin Lammerhuber, Geschäftsführer Kultur.Region.Niederösterreich und BhW Niederösterreich

www.bhw-n.eu



LAMPENFIEBER

Wir setzen jede Bühne ins rechte Licht. Als zuverlässiger Energieversorger sind wir auch dort, wo die Kultur-Events in Niederösterreich stattfinden. Infos auf www.evn.at

EVN

Die EVN ist immer für mich da.

Schaufenster

GEWINNSPIEL

Jetzt
mitspielen!



„Interessante Geschichten, wertvolle Tipps und viele kleine Schätze verbergen sich im Schaufenster. Weiter so!“ Guido Wirth, Geschäftsführer der Landesausstellung Niederösterreich und des Kultur- und Ausstellungszentrums Schallaburg.

Gewinnfrage:

Wo findet die Niederösterreichische Landesausstellung unter dem Motto „Alles was Recht ist“ statt?

Preis:

Eine Übernachtung für 2 Personen inkl. Vollpension im südlichen Waldviertel und dazu Eintritt zur Landesausstellung 2017.

Einsendungen mit Kennwort „Schaufenster“ an:

Kultur.Region.Niederösterreich GmbH
Schlossplatz 1, 3452 Atzenbrugg

oder per Mail an schaufenster@kulturregionnoe.at

Einsendeschluss: 17. 1. 2017

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Preise können nicht in bar abgelöst werden.

–

Wir gratulieren den Gewinnern der November-Ausgabe:

Jasmin Stöger, Horn; Luzia Prand-Stritzko, Langau;
Franziska Ramler, Wiener Neustadt; Otilie Hausmann, Wien;
Herbert Dober, Hausleiten

–

Begegnungsreich

WUNSCHLISTE – GANZ PERSÖNLICH

Auch Sonnenaufgänge, Umarmungen und Sonnenblumen liegen unter dem Christbaum.



Tauchen Sie auch manchmal in weihnachtliche Kindheitserinnerungen ein? Tannenduft, Weihnachtsbäckerei, Christmette und gemeinsames Warten auf die Bescherung. Ich lausche beeindruckt immer wieder den Erinnerungen der älteren Generationen, wo unter dem Christbaum nicht viel gelegen ist. Meine Mutter erzählt noch heute von einer Puppe mit Porzellankopf, die noch am Heiligen Abend kaputt gegangen ist und von drei

Orangen unter dem Christbaum. Man hat nicht viel bekommen, aber es war dennoch gut. Heutzutage werden oft lange Wunschlisten gemacht und vieles davon wird in unserer maßlosen Zeit erfüllt. Die Auswahl an Geschenken ist schier unerschöpflich und die Werbung liefert gleich Angebote mit Ratenzahlungen dazu. Aber was wünschen wir uns wirklich? Werden wir nicht manchmal brutal an den wirklichen Sinn des Seins erinnert, sei es durch Krankheit oder Verlust in unserer nächsten Umgebung. Beim Landesfeiertag hat der Landeshauptmann vom „kleinen Innehalten“ gesprochen und damit einen öffentlichen Impuls zum persönlichen Einkehren gegeben.

Tief bewegt haben mich unlängst einige Frauen, die ihre Wünsche artikuliert haben. „Ich möchte noch oft schöne, rote Sonnenaufgänge erleben.“ Oder „Mein größter Wunsch wäre, meine Kinder zum Jahreswechsel zu umarmen.“ Zwei Stimmen, die für körperliche und seelische Herausforderungen und Belastungen stehen. Eine andere Dame brachte sich folgendermaßen ein: „Früher habe ich beruflich ständig Akten erstellt, jetzt ergänze ich täglich auf einem Blatt Papier meine Herzenswünsche.“ Vor dem Auseinandergehen bei dieser beseelten Begegnung, zeigte sie uns ihre handgeschriebene Wunschliste, verziert mit vielen Sonnenblumen. „Seit der Krebsdiagnose freue ich mich schon wieder ganz besonders auf diese Blütenpracht.“

Weihnachten ist wieder einmal Anlass genug, sich an den Kern des Daseins zu erinnern und in der Stille das wirklich Wichtige hören. /

Martin Lammerhuber

martin.lammerhuber@kulturregionnoe.at

Musikvermittlung

DIE LIEBE ZUR MUSIK VERBREITEN

Musikvermittlung spielt an Niederösterreichs Musikschulen eine bedeutende Rolle:
Sie weckt die Lust an der Musik und sorgt für Konzertbesucher von morgen.



Fast in jedem Musikschulbereich, im Konzert wie im Unterricht, lässt sich Musikvermittlung anwenden – wie hier bei einem Musiktheaterprojekt der Musikschule Hollabrunn.

Lautes Stimmengewirr mischt sich mit Kinderlachen und fröhlichem Gequietsche. Die rund 200 Kinder im Kleinen Saal des Festspielhauses St. Pölten rutschen auf ihren bunten Pölstern am Boden aufgeregt hin und her. Sie sind neugierig, was sich da gleich auf der Konzertbühne vorn tun wird. „Saxophonistisch? Bratschissimo!“ steht heute auf dem Programm, eine musikalische Entdeckungsreise für Kinder ab sechs Jahren, die in die Welt der Musikinstrumente, Töne und Geräusche entführt.

Mitmach-Konzerte

Das Mitmach-Konzert ist Teil der Familienkonzertreihe *erlebnis:musik*, die das Festspielhaus schon die zweite Saison gemeinsam mit dem Musikschulmanagement Niederösterreich veranstaltet. Die Konzerte werden gemeinsam mit niederösterreichischen Musikschullehrern konzipiert und gestaltet. Sie sind eines von vielen Angeboten des Bereichs Musikvermittlung, den das Musikschulmanagement im Schuljahr 2014/15 ins Leben gerufen hat. Die fantasievolle Begegnung mit Musik, das Hören, Spüren, Genießen und Lernen durch lustvolles Erleben stehen dabei im Vordergrund. Die Geschichten geben möglichst wenig vor, um jedem Kind Freiraum für seine eigene Fantasie zu lassen.

Während Musikvermittlung in Konzerthäusern, Theatern und anderen kulturellen Veranstaltungshäusern schon fest verankert ist, ist sie an Musikschulen noch wenig verbreitet. „Im österreichischen Musikschulwesen sind wir in Niederösterreich bisher die Einzigen, die diesen Bereich im Musikschulalltag integriert haben“, sagt Marie-Luise Haschke, Bereichsleiterin Musikvermittlung im Musikschulmanagement Niederösterreich.

Was Musikvermittlung genau ist, dazu gibt es viele Ausführungen und Meinungen. Der Begriff hat sich aus der Konzertpädagogik heraus entwickelt und wurde mit der Zeit um Aspekte aus der Musikerziehung, der elementaren Musikpädagogik und des Musikjournalismus erweitert. Der Einführungsvortrag vor einem Konzert, das begleitende Programmheft oder eine moderierte Matinee zählen ebenso dazu wie ein auf Kinder zugeschnittenes Konzertformat oder Instrumenteschnuppern mit Orchestermusikern. So vielfältig wie die Projekte selbst ist auch

deren Umsetzung. „Die eine richtige Methode gibt es nicht“, sagt Haschke. „Im Gegenteil: Die Musikvermittlung lässt viel Spielraum für Kreativität, neue Ideen und Zugänge.“

Musikdolmetscher

Für Judith McGregor, Musikschullehrerin und Bereichsleiterin Musikvermittlung im Musikschulmanagement, die selbst viele Musikvermittlungsprojekte, unter anderem mit dem NÖ Tonkünstler-Orchester, den Wiener Symphonikern oder der Neuen Oper Wien, begleitet, sind Musikvermittler „Musikdolmetscher“, die versuchen, das Gehörte für das Publikum zu übersetzen und einen anderen, neuen Blickwinkel auf ein Musikstück zu eröffnen. Vor allem bei der Gestaltung von Klassenabenden und Musikschulkonzerten habe die Musikvermittlung deshalb einen großen Mehrwert, denn: „Sie liefert neue Zugänge, um wegzukommen vom klassischen Ablauf ‚auftreten – vorbeugen – abgehen‘: Kann ich einen roten Faden zwischen den Stücken spannen? Gibt es ein Motto? Welche Texte, Bilder, welches Licht kann ich einsetzen? Wie bringe ich Informationen über das rüber, was da gespielt wird? Wie kann ich es für das Publikum interessant machen?“

Aber auch bei Schülerinnen und Schülern könne ein berührendes Musikschul-(Konzert-)Erlebnis die Motivation enorm fördern. „Fast in jedem Musikschulbereich, im Konzert wie im Unterricht, lässt sich der musikvermittlerische Ansatz anwenden. Wenn ich als Lehrerin erreiche, dass sich die Schüler mit dem, was sie machen, identifizieren können, habe ich einen großen Schritt zum Ziel geschafft“, ist McGregor überzeugt. „Die Begeisterung für die Musik muss man selbst spüren, damit sie ein Leben lang bleibt, auch wenn man später nicht Berufsmusiker wird.“

Musikvermittlung aus Überzeugung

Viele Lehrende an den 128 niederösterreichischen Musikschulen arbeiten bereits aus Überzeugung musikvermittlerisch. So veranstaltet die Regionalmusikschule Sieghartskirchen etwa die Kinderkonzertreihe „KiKo“: Lehrer der Musikschule kommen dabei mit dem variablen, fahrenden Musiktheater in Kindergärten und Volksschulen und bringen

den Kindern in gewohnter Umgebung die zauberhafte Welt der Musik näher. „Je mehr Kinder schon in frühen Jahren positiv durch Musik beeinflusst werden, desto mehr Schüler und musikkaffines Publikum haben wir künftig in den Konzerten und Musikschulen“, beschreibt Musikschulleiter Andreas Simbeni einen wichtigen Grund, Musikvermittlung an Musikschulen zu unterstützen. Im Oktober gingen etwa zehn KiKo-Vorstellungen von „Musikhexe Mimi auf der Suche nach dem gestohlenen Zauberstab“ über die Bühne, bei denen die Begegnung mit Volksmusikinstrumenten im Vordergrund stand.

Auch Sylvia Reiss von der Musikschule Hollabrunn veranstaltet regelmäßig Musikvermittlungsprojekte und konzertpädagogische Workshops, darunter viele in Kooperation mit Schulen, Vereinen und Kindergärten in der Region. So setzten Schüler beim Projekt „Ton.Malerei“ zum Beispiel Gemälde in Musik um und umgekehrt. Junge Musiker treten in Musikvermittlungskonzerten für Kinder und Erwachsene gemeinsam mit Erzählern, Schauspielern, Tanzgruppen auf. „Ich möchte mit der Musik alle Sinne ansprechen“, sagt Reiss. „Das Publikum steht bei der Veranstaltung im Mittelpunkt, ich muss wissen, welche Zielgruppe ich anspreche, und verschiedene Zugänge finden, um eine Musik, ein Thema für sie umzusetzen. Die Konzertbesucher sollen sich nicht gezwungen fühlen, bis zum Schluss dazubleiben, sondern es soll so spannend gestaltet sein, dass sie von selbst bleiben.“ Ihre Schüler sind in die Gestaltung der Musikschulkonzerte eingebunden und moderieren ihre Stücke mittlerweile selbst. So erfahren sie, was und wer hinter dem, was sie spielen, steckt. Es gibt unter den Lehrenden aber auch Skeptiker, die meinen: Ist Musikvermittlung nicht dasselbe, was alle Musikpädagogen immer schon machen? „Nein“, sagt Judith McGregor klar. „Musikvermittler werden ihrem Publikum zum Beispiel nie das Notenlesen beibringen wollen. Ihr Fokus liegt nicht auf der Musikerziehung, sondern sie sind Schnittstelle zwischen Musik und Publikum.“

Fachbeirat Musikvermittlung

Um das Musikvermittlungsangebot an niederösterreichischen Musikschulen besser koordinieren und Musikvermittlerinnen



Familienkonzert der Reihe „erlebnis:musik“.

und -vermittlern Möglichkeiten der Vernetzung bieten zu können, wurde im Schuljahr 2015/16 auch ein Fachbeirat Musikvermittlung gegründet, der sich aus erfahrenen Musikvermittlern an den niederösterreichischen Musikschulen zusammensetzt. Der Beirat befasst sich unter anderem mit Ausrichtung, Inhalten und Zielen von Musikvermittlung an Musikschulen. Seine Mitglieder sind Ansprechpartner für Musikschullehrer in den Regionen und bieten Tipps und Unterstützung in musikvermittlerischen Fragen. Die Workshops „Werkstatt Musikschule“ geben Musikschullehrern die Gelegenheit, sich mit Musikvermittlern ihrer Region auszutauschen.

Zweifellos ist ein musikvermittlerisch durchdachtes Konzert aufwendiger zu organisieren als das gewohnte „Programm abzuspulen“. Der Gewinn sei aber auch ungleich größer, weiß Judith McGregor aus Erfahrung. Letztendlich könne die Musikvermittlung viel dazu beitragen, neues Publikum in die Musikschulen zu holen, neue Zielgruppen für Musikschulkonzerte und -projekte zu interessieren und einer breiten Öffentlichkeit zu vermitteln, dass hinter der Einrichtung „Musikschule“ so viel mehr steckt, als „nur ein Instrument zu lernen“. „Es gibt unter dem Musikschulpublikum viele Menschen, die eigentlich keine Konzertbesucher sind, sondern nur zweimal im Jahr zu unseren Veranstaltungen kommen, um die Tochter, den Sohn, das Enkel zu hören. Allein das muss mich als Veranstalter motivieren, ein anspruchsvolles, interessantes Konzertsetting zu schaffen“, unterstreicht die Musikvermittlerin.

Brückenbauen in alle Richtungen

Für Marie-Luise Haschke bedeutet Musikvermittlung „in erster Linie ein stetes Brückenbauen in alle Richtungen“: zwischen Publikum und Bühne, zwischen Musikschullehrern und -schülern, aber auch zu Politik, Ausbildungsstätten und zu den Gemeinden, denn: „Musikschulen stellen in vielen niederösterreichischen Gemeinden eine wichtige Kulturinstitution dar, die den Menschen in der Region ein reichhaltiges Angebot an Veranstaltungen und Konzerten bietet. Dabei kann die Musikvermittlung sicherlich noch einen viel größeren Stellenwert einnehmen, als sie das bereits tut, um das Angebot für alle Beteiligten noch ein Quäntchen interessanter zu machen.“

Mehr Information zu den Musikvermittlungsangeboten des Musikschulmanagement Niederösterreich finden sich auf der Website www.musikschulmanagement.at im Bereich Musikvermittlung. /

Text: Isabella Lechner

TIPP

Mitmach-Konzertreihe erlebnis:musik

So, 22. 1. 2017, 16.00 Uhr
„Klariböse? Klarinette!“ mit MOCATHECA und Marie-Luise Haschke

Mo, 23. 1. 2017, 10.30 Uhr
„Klariböse? Klarinette!“
 für Schulklassen

MOCATHECA – das sind vier Klarinetistinnen, die spannende neue und alte Musik in ihrer speziellen Art präsentieren. Bei „Klariböse? Klarinette!“ wird die Klarinettenfamilie in all ihrer Vielfalt erklingen.

Erwachsene: EUR 18,00
 bis 26 Jahre: EUR 9,00; freie Platzwahl

Festspielhaus St. Pölten, Kleiner Saal
 3100 St. Pölten, Kulturberzirk 2

Vorverkauf:
 niederösterreich kultur karten
 3100 St. Pölten, Rathausplatz 19
 Tel. 02742 908080 600
karten@festspielhaus.at

DISKUSSIONSSTOFF



In sozialen Medien kursiert ein Filmchen. Fragt eine Frau ihren Mann: „Was zieh' ich heute an? Das Dirndl oder eine Burka?“ Darauf antwortet der Mann: „Die Dirndlburka.“

Ganz unabhängig davon hat die aus Argentinien stammende Künstlerin Carla Degenhardt aus traditionellen Dirndlstoffen eine Burka genäht. Und die Dirndlburka sorgt seither für heftige Reaktionen. „Die Bilder haben sich via Facebook schnell verbreitet – und die Reaktionen waren unterschiedlich: von heftiger Ablehnung bis zur Zustimmung, und das aus allen politischen Lagern“, so die Künstlerin. Das wiederum zeigt, dass Kunst nach wie vor, obwohl schon oftmals totgesagt, verunsichern und provozieren kann, wenn sie nur den Nerv der Zeit trifft.

Derzeit ist die Dirndlburka in der Gemeinschaftsausstellung „art & function“ im Kunsthaus Mürzzuschlag zu sehen. Carla Degenhardt: „Als Künstlerin biete ich damit Raum für einen Diskurs.“ Dieser wird eifrig genutzt. /

MW

–

bis So, 15. 1. 2017
art & function

kunsthaus muerz
 8680 Mürzzuschlag, Wiener Straße 35
 Tel. 03852 5620

www.kunsthausmuerz.at

10 Jahre

GROSSE BÜHNE FÜR DEN VOLKSTANZ

Die Mitglieder des Tanzforums Niederösterreich widmen sich seit zehn Jahren der Pflege und Weiterentwicklung des Volkstanzes. Speziell auf die Aus- und Weiterbildung junger Volkstanzreferenten wird besonderes Augenmerk gelegt.



Auf dem glatten Parkett ebenso zu Hause wie auf dem Kirtagsboden: Das Tanzforum Niederösterreich feierte sein zehnjähriges Bestehen.

In den letzten zehn Jahren konnte das Tanzforum als fixer Bestandteil der Volkskultur Niederösterreich etabliert werden. In dieser kurzen Zeit ist viel gelungen, und speziell die große Zahl an jungen, gut ausgebildeten Volkstanzreferenten sucht seinesgleichen in Österreich. Das Tanzforum Niederösterreich ist mittlerweile auf über 30 Mitglieder angewachsen und lädt Absolventen der Tanzleiterakademie zur Mitarbeit ein.

Die Arbeitsschwerpunkte des Tanzforums liegen in der Entwicklung, Planung und Organisation von Volkstanzschulungen und -veranstaltungen. Weiters wird mit der Gestaltung von Eröffnungs-Choreografien

und Tanzeinlagen für die größten und prachtvollsten Bälle des Landes – wie dem NÖ Bauernbundball, dem Ball der Universität für Bodenkultur in der Wiener Hofburg und den NÖ Trachtenball im Schloss Grafenegg – der traditionelle Volkstanz stilvoll für große Bühnen inszeniert.

Aus- und Weiterbildung

Mittlerweile gibt es 75 Absolventen der Tanzleiterakademie NÖ und 38 zertifizierte Volkstanzreferenten, die für Schulungen im Bundesland zur Verfügung stehen. Und diese werden auch tatkräftig eingesetzt. In den letzten zehn Jahren wurden 76 Volkstanzschulungen und -abende sowie zehn Plattler-schulungen und zwei speziell auf Senioren zugeschnittene Seminare angeboten.

Ein weiteres sehr erfolgreiches Projekt ist die Ausbildung für Kinder- und Jugendtanzleiterinnen und -leiter, die gemeinsam mit der Bundesarbeitsgemeinschaft für Volkstanz und der Österreichischen Trachtenjugend organisiert wird. Der kritische Zeitpunkt in fast jeder Volkstanzlaufbahn ist jenes Alter, in dem Tanzen uncool wird. Mit der NÖ Landjugend konnte ein wichtiger Partner gefunden werden, um auch Jugendliche für den Volkstanz zu begeistern.

Zukünftige Ziele des Tanzforums

In den nächsten Jahren soll das Bildungsangebot für Volkstänzer weiterentwickelt werden. Um speziell die Jugend besser zu erreichen, wird derzeit die Handy-App „taktvoll mobil“ entwickelt. Diese App beinhaltet die

Tanzbeschreibungen sowie Noten sämtlicher Volkstänze. Ein weiteres Ziel ist die Stärkung der aus Absolventen der Tanzleiterakademie bestehenden Tanzgruppe „taktvoll“. In dieser Gruppe werden projektbezogen Volkstanz-Choreografien erarbeitet.

Auch gibt es eine personelle Veränderung: Angelika Keiblinger übernimmt als Nachfolgerin von Franz Huber die hauptamtliche Betreuung des Volkstanzes innerhalb der Volkskultur Niederösterreich. /

Text: Franz Steininger

TANZFORUM NÖ

Angelika Keiblinger

(hauptamtliche Betreuung)

Tel. 0664 9608876

angelika.keiblinger@volkskulturnoe.at

Franz Steininger

(Sprecher des Tanzforums NÖ)

Tel. 0664 3117040

franz.steininger@tanzt.org

Das Tanzforum Niederösterreich findet man auch auf Facebook:

www.facebook.com/tanzforum.no

Tanzleiterakademie 2017

In drei Wochenendseminaren wird den Teilnehmern fundiertes Wissen über den österreichischen Volkstanz vermittelt und deren Fähigkeiten in der Leitung von Gruppen und Seminaren werden geschult.

Jubiläum

FIT FOR FUTURE

Landjugend Niederösterreich: Eine Jugendorganisation wird 70 und bleibt dennoch jung.



Projektmarathon: Ein Wochenende lang stellt sich die Landjugend in den Dienst der guten Sache.

Ja, es gibt sie, die Pflugkurse und das Senzenmähseminar. Pflügen hat internationales Wettkampfformat, und mit einer Sense umzugehen gehört zu einer Kulturtechnik, die die Jugend nicht verlernen will. Aber die am besten gebuchten Kurse, die die niederösterreichische Landjugend in ihrem reichhaltigen Bildungsprogramm anbietet, sind „Kurse über Kommunikation, Rhetorik und Teambildung“, wie Landesobmann Harald Hochedlinger im Gespräch betont. Das vermittelt, dass die Landjugend, die heuer ihr 70-jähriges Bestehen feiert, eine moderne und vor allem eine junge Organisation ist. Ihre Mitglieder haben ein Durchschnittsalter von 21,5 Jahren. Knapp 300 Landjugendvereine sind in Niederösterreich aktiv. Und das ist noch lange nicht das Ende der Fahnenstange. „In den letzten drei Jahren gab es 20 Neugründungen“, freut sich Landesobmann Hochedlinger, Junglandwirt aus Ferschnitz bei Amstetten. Ziel der Landjugend ist es, eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung anzubieten. Das sind Kurse, Exkursionen, sportliche und kulturelle Aktivitäten und die Möglichkeit, ein Auslandspraktikum zu absolvieren oder sich an internationalen Projekten zu beteiligen. Insgesamt werden um die 260 Kurse jährlich mit 18.000 Bildungsstunden angeboten. „Besonders mit sportlichen Aktivitäten und Wettkämpfen können wir die ganz Jungen abholen“, so der Landesobmann.

Im Dienst der Gemeinschaft

Das Best-Practice-Beispiel ist der Projektmarathon. Dabei stellen sich die Jugendlichen ein Wochenende lang in den Dienst



Das große Wettsägen anno dazumal – von der Nachkriegszeit bis ins 21. Jahrhundert haben sich Anforderungen, Wünsche und Ziele für die Landjugend gewaltig verändert.



Kooperation mit der Volkskultur Niederösterreich bei Volkstanzveranstaltungen, wie etwa beim „Auf-tanz“ der Landjugend NÖ.



Festumzug mit LH Dr. Erwin Pröll, LJ-Landesleiterin Sandra Zebetbauer, LH-Stv. Johanna Mikl-Leitner, Landesrat Stephan Pernkopf, LJ-Landesobmann Harald Hochedlinger und Hermann Schultes, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich und Niederösterreich.

der Gemeinschaft. Dafür wird mit den Vertretern der Landjugend und der Gemeinde eine Aufgabenstellung für die örtliche Landjugendgruppe vereinbart. Am Freitag bekommt die Landjugend-Ortsgruppe ihre spezielle Aufgabenstellung überreicht. Ab diesem Zeitpunkt hat die Gruppe 42,195 Stunden Zeit – die Marathondistanz in Stunden umgelegt –, die Aufgabe zu lösen. Dabei werden Projekte in sozialen, gemeinnützigen, denkmalpflegerischen oder ökologischen Bereichen umgesetzt. Aber es sind nicht nur die hemdsärmeligen Typen gefragt, die anpacken können, sondern auch all jene, die im Hintergrund arbeiten, die das Projekt dokumentieren und präsentieren. „Das schweißst eine Gruppe unglaublich zusammen“, so Landesleiterin Sandra Zebetbauer. Die Projekte werden von einer unabhängigen Jury bewertet und die besten drei mit Gold, Silber, Bronze und Geldpreisen prämiert. Derzeit nehmen an die 80 Gruppen pro Jahr teil.

Im Wandel der Zeit

In 70 Jahren von der Nachkriegszeit bis ins 21. Jahrhundert haben sich die Anforderungen, Wünsche und Ziele für die Landjugend gewaltig verändert. 1946 wurden der Wiederaufbau des Kurswesens und die Errichtung eines Netzes örtlicher Fortbildungsschulen vorangetrieben. Dies war auch der Not der Stunde geschuldet, zu deren Linderung die Bauern mit ganzer Kraft beizutragen hatten. In den kommenden Jahrzehnten setzten gesellschaftspolitische Gegebenheiten immer

neue Schwerpunkte – sei es von der Stärkung der Mädchen bis zur Forcierung des Wettbewerbs, dem Aufbruch der Gesellschaft in den 1970er-Jahren bis zur Landflucht und dem Bauernsterben. „In den 1980er-Jahren wurde die Brücke zwischen Landwirt und Konsument geschlagen, denn die Landjugend setzte sich nicht mehr ausschließlich aus bäuerlicher Jugend zusammen“, so Harald Hochedlinger, der sich durch die Ausrichtung der 70-Jahr-Feierlichkeiten mit der Geschichte der niederösterreichischen Landjugend befasst hat. EU-Beitritt, Globalisierung, Digitalisierung sind die Themen der Jahrtausendwende. Aktuell sind Projekte und Diskussionsveranstaltungen hinzugekommen, die sich mit Flüchtlingen und Migranten befassen. „Asyl und Integration im Dorf“ nannte sich ein Vortrag, Engagement gibt es bei Deutschunterricht, Kochkursen oder Spieleabenden.

Brauch begeistert

Was früheren Generationen eine gelebte Selbstverständlichkeit war, wird heute bewusst und mit großer Leidenschaft gepflegt: die Tradition. Maibaumsetzen und Adventkranzbinden stehen nicht in Kontrast zu zeitgemäßen, modernen Projekten. „Die Tracht ist heute eine Selbstverständlichkeit. Das war vor zehn Jahren noch nicht der Fall“, so Sandra Zebetbauer.

Was wird in den nächsten zehn Jahren für die Generation Landjugend von Aktualität sein? Sandra Zebetbauer: „Gesellschaftspoli-

tische Themen und weiterhin: Allgemeinbildungsprogramme. Denn uns ist es wichtig, dass die jungen Menschen die Landjugend als mündige und wache Bürger verlassen.“

Mit der Volkskultur Niederösterreich ist die Landjugend traditionell verbunden – sei es über die Plattform „Wir tragen Niederösterreich“, seien es Veranstaltungen wie „Auf-tanz“, das Waldviertler Volkstanzfest am „Tag der jungen Tracht“, Chorleiterseminare oder Gstanzlingsen.

Dorli Draxler, Geschäftsführerin der Volkskultur Niederösterreich: „Die Landjugend schafft es immer wieder, zu begeistern. Sie wissen, wann man eine Tracht trägt und wann ein Modedirndl. Und aktuell in der Ballsaison leisten sie ganze Arbeit bei Bällen landauf, landab, und ganz besonders beim glanzvollen Bauernbundball. Doch das Wichtigste ist: Ihr macht uns jung.“ /

Text: Mella Waldstein

INFORMATION

Landjugend Niederösterreich

3100 St. Pölten, Wiener Straße 64
Tel. 050 259 2 6300
noe@landjugend.at

www.noelandjugend.at
www.projektmarathon.at
www.wirtragennoe.at

Teppiche

GESCHICHTEN KNÜPFEN

Zu Besuch in einer armenischen Teppichmanufaktur. Das Land am Kaukasus zeichnet sich durch eine alte Teppichtradition aus.



*Teppichknüpfen – eine Handwerkstechnik, die sich über Jahrhunderte nicht wesentlich geändert hat:
Nach dem Waschen werden Teppiche in der Jerewaner Manufaktur ausgerichtet und fixiert.*

So beginnen viele armenische Geschichten: Es waren einmal zwei Brüder. Durch Vertreibung und Flucht aus der Heimat wurden sie getrennt. Jeder Bruder aber nahm von einem Teppich, der ihnen besonders wertvoll war, eine Hälfte mit. Arevik Tadevosjan steht in der Teppichmanufaktur Megerian im Süden der Hauptstadt Jerewan vor diesem nun wiedervereinten Teppich: „Den geteilten Teppich haben wir so belassen und nicht zusammengefügt. Das Zerrissene ist ein Teil der Geschichte dieses Teppichs.“

Armenien, das Land am Kaukasus; Armenien, das erste Land, das das Christentum zur Staatsreligion erhob; Armenien, das Land zwischen Europa und Asien, über Jahrhunderte umkämpft von Arabern, Byzantinern, Ägyptern, Römern, Turkmenen, Persern und Russen.

Bis zu 1,5 Millionen Armenier wurden im Osmanischen Reich zu Beginn des 20. Jahrhunderts ermordet und aus ihren westarmenischen Gebieten (heute Türkei) vertrieben.

Damit beginnt auch die Geschichte der Teppichmanufaktur Megerian, die vor 100 Jahren als Teppichwuschservice in New York gegründet wurde. Aus der Teppichwäscherei wurden weltweit agierende Teppichmanufakturen in Ägypten, Afghanistan und Indien. Erst mit dem Zerfall der Sowjetunion und der Unabhängigkeit der ehemaligen Sowjetrepublik Armenien (1991) gingen die Teppichknüpfer Megerian in die alte Heimat. „In der Sowjetunion wurden Perserteppiche mit synthetischen Farben hergestellt – regionale Motive und damit auch ihre überlieferten Geschichten waren nicht erwünscht. Der ‚Perserteppich‘ war gewissermaßen ideologisch unbedenklich“, so Arevik Tadevosjan, die durch die Werkstätten führt.

Mit der Rückkehr nach Armenien begannen die in der ganzen Welt gut vernetzten Auslandsarmenier gemeinsam mit Ethnografen der Universität Jerewan nach Mustern und Techniken zu forschen. Ein Team bereiste jedes Dorf im Land, um noch vorhandenes Wissen aufzuzeichnen: von den kahlen, südlichen Landstrichen an der Grenze zum Iran bis zu den nördlichen Waldregionen in der Nachbarschaft zu Georgien sowie in den Ebenen an der türkischen Grenze, die im Schatten des allgegenwärtigen Berges Ararat liegen.

Eine Woche für einen Quadratmeter

In den Werkstätten der Jerewaner Teppichmanufaktur sitzen die Frauen auf schmalen



60 Frauen arbeiten als Knüpferrinnen, Weberinnen ...



... und Restauratorinnen alter Teppiche.



Zwei Referenzpunkte armenischer Identität: der Berg Ararat auf türkischem Gebiet, und davor das Kloster Khor Virap.

Bänken, die sich in der Höhe verstellen lassen – sie wachsen mit dem Teppich mit. 60 Frauen arbeiten in der Manufaktur, von denen die meisten diese Fertigkeiten schon von ihren Müttern, Großmüttern oder Nachbarinnen gelehrt bekommen haben. Als Faustregel gilt: ein Quadratmeter = eine Woche. Auf einem Wollteppich sind das dann 160.000 Knoten auf dem Quadratmeter. Bezahlt wird nach Akkord und deutlich mehr als das landesübliche Einkommen. Der Lohn beträgt durchschnittlich 300 bis 500 Euro monatlich, und ein Einkommen setzt sich für gewöhnlich aus drei Teilen zusammen: dem Lohn, dem Einkommen aus dem Neben- oder Zweitjob und der Zuwendung von den im Ausland lebenden Familienmitgliedern. 99 Prozent der Bevölkerung haben Angehörige außerhalb Armeniens.

Färben mit Granatäpfeln

Überall auf Haken und Balken hängen Wollsträhne, die in allen Farben leuchten; alles, wie man betont, pflanzlich gefärbt: weiße Maulbeere, gelbe Schafgarbe, Walnuss – und weil wir in Armenien sind und dem Granatapfel in der Mythologie eine große Bedeutung zukommt, werden die Schalen der weißen und der roten Granatäpfel zum Färben genommen. Die weißen färben die Wolle currygelb, die roten Schalen nachtschwarz.

Die Muster der armenischen Teppiche können zwei typische Motive aufweisen, was

aber nicht den Schluss zulässt, dass es nicht auch eine Fülle von geometrischen Mustern gibt, die sich, über die Jahrhunderte tradiert, gegenseitig beeinflusst, auf Moden und Ansprüche reagiert und verändert haben.

Das erste Motiv sind armenische Schriftzeichen, die in Teppiche eingewebt oder geknüpft sind. Teppiche sind Chroniken einer Familiengeschichte. Sie transportieren Botschaften – und ganz bestimmt auch den Nationalstolz der Armenier, die in aller Welt zerstreut sind: Sechs Millionen Auslandsarmeniern stehen drei Millionen im Mutterland gegenüber.

Versteckte Kreuze

Das zweite Motiv ist das in der islamisch geprägten Teppichkultur nicht existierende Kreuz. Armeniens König Tiridates war 301 der erste Herrscher, der den christlichen Glauben zur Staatsreligion erhob. Die armenischen Kirchen und Klöster, wie etwa das Kloster Geghard, das im 4. Jahrhundert erbaut wurde, zeugen von Kontinuität und ihre Zerstörung von Okkupation und Kriegen mit der islamisch geprägten Nachbarschaft. Weil ein öffentliches Bekenntnis zum Christentum oft zu Verfolgung führte, arbeiteten armenische Knüpfer Kreuze versteckt in ihre Muster ein. Teppiche aus der Region um den Sewan-See und der in Aserbaidschan gelegenen Enklave Berg-Karabach weisen Kreuzmotive auf – wie auch der von

den Brüdern getrennte und nun wiedervereinte Teppich im Museum der Manufaktur. Auch Kirchengrundrisse können in den Teppichen, die Geschichte erzählen, zu erkennen sein.

Nachdem ein Teppich fertiggestellt ist, kommt er zum Meister, der die Endkontrolle übernimmt. Danach wird das Stück vier- bis sechsmal gewaschen. In großen Hallen wird er anschließend mit Heftklammern auf dem Boden fixiert, damit er formstabil bleibt.

Stolz ist man in der Teppichmanufaktur auf Spezialaufträge. So hat man für einen der berühmtesten Exilarmenier – den Chansonier und Schauspieler Charles Aznavour – einen Teppich geknüpft, für George Clooneys Frau Amal, die sich als Anwältin für Armenien einsetzt, und für Papst Franziskus, der dieses Jahr das kleine Land zwischen Europa und Asien besuchte. Klar, dass sein Teppich ein Kreuzmotiv zeigt. /

Text: Mella Waldstein

Fotos: Ernst Spycher

INFORMATION

Megerian
Manufaktur & Museum
www.megeriancarpet.am

AUSLAGE

BERGEN



Ramsch & Rosen

Erhältlich über info@divertedmusic.at

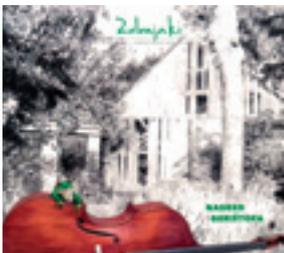
Tel. 0699 11417413

EUR 16,00 zzgl. Versandkosten

www.ramschundrosen.at

Das Duo hat in seinem neuen Programm nicht nur sein Instrumentarium erweitert, sondern auch sein Klangspektrum. Man hört deutlich, dass die beiden nordisch frischen Wind geschnuppert haben, mit dem sie ihre Heimatklänge nochmal ordentlich durchlüften, bevor sie sich wieder – tief verwurzelt – mit einem vertrauten Jodler erden. /

NASRED GERIŠTOFA



Zelenjaki

Erhältlich über zelenjaki@gmail.com

EUR 15,00 zzgl. Versandkosten

zelenjaki.at

Zelenjaki (= die Grünlinge) aus Kroatisch Geresdorf/Gerištof, gegründet im Jahre 2006, ist eines der jüngsten und größten Tamburizza-Ensembles des Burgenlands. Zum zehnjährigen Bestehen haben sie nun diese CD herausgebracht. Das Besondere daran ist ein einzigartiges Programm, das neben alten Geresdorfer Volksliedern auch

interessante Arrangements kroatischer Schlagerlieder und Rocknummern umfasst. Anlässlich des 850-jährigen Jubiläums von Kroatisch Geresdorf wurde die Idee einer ortseigenen und einzigartigen Tamburizzagruppe realisiert. Die Mitgliederzahl hat sich seither auf über 50 Mitglieder erweitert. /

WINTERTAGEBUCH



Nina Stögmüller: Mein Raunächtetagebuch

Ein kreatives Begleitbuch zu den zwölf heiligen Nächten im Jahr

Anton Pustet Verlag

ISBN 978-3-7025-0843-2

EUR 19,95

www.pustet.at

Das Raunächtetagebuch lädt als feinfühliges kreativer Begleiter durch die „zwölf heiligen Nächte“ ein, bewusst in sich zu gehen und persönliche Eindrücke, Gedanken und Träume schriftlich festzuhalten, um die so gewonnenen Erkenntnisse im neuen Jahr positiv nutzen zu können. Dazu gibt es viele charmante und lehrreiche Märchen, die zum Nachdenken und Spüren anregen. Der Tagebuchteil sowie stimmungsvolle Illustrationen zum Ausmalen und Weiterzeichnen bieten viel Raum zur freien Gestaltung – für die ganz persönliche kleine Auszeit. /

ES WIRD SCHO



Erhältlich über das Steirische Volksliedwerk

8010 Graz, Sporgasse 23, Tel. 0316 908635 52,

service@steirisches-volksliedwerk.at

EUR 19,00 zzgl. Versandkosten

www.steirisches-volksliedwerk.at

Es wird scho ... Was für tröstliche Worte. Es wird scho werden. Oder eben auch: Es wird scho glei dumpa ... 19 der beliebtesten Lieder aus dem Weihnachtsfestkreis – eingespielt und eingesungen von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Steirischen Volksliedwerks. /

ES ISCH ADVENT



Advent- und Weihnachtslieder mit dem Kohlbründl Viergsang

Erhältlich über ass@aktivosoundrecords.at

Tel. 05442 66598 20

EUR 16,90 zzgl. Versandkosten

Der Kohlbründl Viergsang hat sich aus dem Singkreis Grinzens herauskristallisiert und hat 2003 in Telfs-Birkenberg als Dreigesang begonnen. Die vorliegenden Lieder stammen zum großen Teil aus dem reichen Tiroler Volksliedschatz. Vier Lieder sind zwar neueren Ursprungs, sie stehen aber ganz in der Tradition des Tiroler Volksgesangs. /

REISE IN DIE VERGANGENHEIT

**Thomas Hofmann: Es geschah im Waldviertel**

Mit einem Vorwort von Erich Rabl
Edition Winkler-Hermaden
ISBN 978-3-9504199-6-2, EUR 19,90
www.edition-wh.at

Thomas Hofmann hat in alten Zeitungen gestöbert und erinnerungswürdige Ereignisse wiederentdeckt. Seine Spurensuche führte ihn nach Hardegg und Gmünd, Horn und Zwettl, in das Kamptal und bis in die Wachau. Die Schlagzeilen von damals betrafen die hohe Politik genauso wie Berichte über Alltags- und Festtagsfreuden bis hin zu Unwettern, Mord und Totschlag. Der Leser wird Zeuge der Taufe des späteren Kaisers Karl in Persenbeug im Jahr 1887 und erfährt Details über den Aufenthalt des Anführers der ungarischen Räterepublik Béla Kun 1919 im Thayatal. Als gesellschaftliches Ereignis wurde der Flug mit der Etrich-IV „Taube“ im Jahre 1910 von Wien nach Horn gefeiert. Ergänzt werden die Berichte mit historischen Fotografien. /

GUGARUZ & GUGASCHEGGN

**Mundart meets Memospiel**

Erbältlich über office@zeitpunktlesen.at
EUR 9,00 zzgl. Versandkosten

Schon einmal etwas von „Guggascheggn“ oder „Gigerer“ gehört? Wie steht es mit „Lawua“ oder „Tschesn“? Das ist kein „Ballawatsch“, sondern Mundart. Zeit Punkt Lesen hat ein Memospiel entwickelt, das sich auf spielerischer Art und Weise der Vielfalt der niederösterreichischen Mundart widmet. /

FRAU UND VOLKSMUSIK

**Gerlinde Haid, Ursula Hemetek (Hg.): Die Frau als Mitte in traditionellen Kulturen. Beiträge zu Musik und Gender**

Erbältlich über das Institut für Volksmusikforschung und Ethnomusikologie an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien
1030 Wien, Anton-von-Webern-Platz 1
Tel. 01 71155-4201
ive-versand@mdw.ac.at
EUR 20,00

In der traditionellen Volksmusikforschung wird dem Thema „Frau und Volksmusik“ wenig Beachtung geschenkt, wie auch die Genderstudies in der Ethnomusikologie eher eine Randposition einnehmen. Umso wichtiger ist diese interdisziplinäre Zusammenschau, deren Anlass ein Symposium unter dem gleichnamigen Titel im Jahr 2003 bildete. Die vertretenen Disziplinen sind: Ethnomusikologie, Volksmusikforschung, Musiksoziologie, Musikpädagogik, Matriarchatsforschung, Germanistik und europäische Ethnologie. Dementsprechend vielfältig sind auch die Zugänge: Es geht um die Geschichte der Genderstudies und deren Positionierung im Fach, um die Betrachtung des Phänomens der Frau in der Volksmusik der Alpen, die Analyse des Phänomens Frau in der jüdischen Musik und die Klischee-Brasilianerin im Hollywood-Kino der 50er-Jahre. Richard Wallascheks Schriften werden auf ihre Gender-Position hin musiksoziologisch analysiert, die Rolle der Frau in der Musikpädagogik wird durchleuchtet, die Position der Matriarchatsforschung anhand der neun Musen dargelegt sowie der „Moriskentanz“ als Fastnachtsbrauch mit weiblichem Zentrum beschrieben. Es geht auch um den Verlust der Mitte in der Moderne mit „frau“ als Produkt einer männlich dominierten Umwelt. Es bleibt die Frage, ob die frühere Musikkultur nicht nur männlich schien, tatsächlich aber weiblicher war, als unsere Bilderwelt sie gezeichnet hat. Die Frage nach der Mitte ist die Frage nach einem grundsätzlich veränderten Verständnis von Musik und deren gesellschaftlichen Funktionen. Zu diesem Themenkomplex versucht das Buch einen Beitrag zu leisten. /

LEITFADEN FÜR HELFENDE

**Barbara Preitler: An ihrer Seite sein**

StudienVerlag
ISBN 978-3-7065-5587-6
EUR 14,90
www.studienverlag.at

Viele Ehrenamtliche, die sich in der Flüchtlingsbetreuung engagieren, sehen sich mit traumatisierten Menschen konfrontiert. Wie gehe ich richtig mit traumatisierten Menschen um? Wie baue ich ein Vertrauensverhältnis auf? Und wie kann die Begegnung funktionieren? Das Buch widmet sich genau jenen Fragen, ist Ratgeber und Leitfaden für ehrenamtliche Helferinnen und Helfer und bietet Grundlagen für einen funktionierenden Umgang mit geflohenen Menschen. Auf verständliche Weise vermittelt Barbara Preitler Grundwissen zur Traumatisierung und Flucht aus psychologischer Sicht und zeigt Möglichkeiten für aktives Handeln auf. Ziel ist es, Mut zu machen, die Begegnung zu wagen und Beziehungen zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen und mit verschiedenen Lebensgeschichten zu ermöglichen. /

BUCHHANDLUNG DER REGIONEN

Bücher und CDs der Kultur.Region Niederösterreich, regionale und gesellschaftspolitisch relevante Literatur sowie ausgewählte Tonträger der Volksmusik finden Sie in der neuen Buchhandlung im Haus der Regionen. Bücher können auf Anfrage bestellt werden.

Buchhandlung der Regionen

Haus der Regionen
3504 Krems-Stein, Donaulände 56
Tel. 02732 85015 13

Di–Fr 13.00–18.00 Uhr
an Konzerttagen bis 21.00 Uhr geöffnet.
Karten für Veranstaltungen im Haus der Regionen hier erhältlich.

50 Jahre Anwerbeabkommen

GASTARBAJTERI

Vor 50 Jahren wurde ein Anwerbeabkommen mit Jugoslawien abgeschlossen, das jugoslawische Arbeiter nach Österreich brachte – vielfach auch an niederösterreichische Industriestandorte und in die Landwirtschaft.



*Klischeehafter Blick auf das Fremde: Kontrollbesuch der Polizei in einer Gastarbeiterwohnung, um 1975.
Foto: Harry Weber/IMAGNO/ÖNB*

Das „Abkommen zwischen der Republik Österreich und der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien über die Regelung der Beschäftigung jugoslawischer Dienstnehmer in Österreich“ trat vor 50 Jahren, am 3. April 1966, in Kraft. Mit diesem Abkommen begann die offizielle Migration aus der SFR Jugoslawien nach Österreich. Bereits vor dem Abkommen gelang es der Bundeswirtschaftskammer, Vereinbarungen mit Arbeitsmarktbehörden in Kroatien und Bosnien und Herzegowina zwecks Arbeitskraftanwerbung abzuschließen. Und es gab schon die zwischenstaatlichen Vereinbarungen mit Slowenien bezüglich der grenznahen Arbeitsmöglichkeit in Kärnten. Im Jahr 1965

war über die Hälfte der Fremdarbeiter in Österreich aus Jugoslawien; vor allem aus Kroatien, Bosnien und der Herzegowina. Dies änderte sich nach der allgemeinen Reiseliberalisierung in Jugoslawien, vor allem in den 1970er-Jahren, als aus Serbien und Mazedonien eine große Anzahl „unqualifizierter Arbeitskräfte“ nach Österreich kam. Es handelte sich in erster Linie um Menschen ländlicher Herkunft, die in Jugoslawien – einerseits durch den enormen Industrialisierungsprozess und andererseits durch ein starkes demografisches Wachstum bedingt – keinen Platz am Arbeitsmarkt hatten. Bis 1978 verließen in Jugoslawien 5,5 Millionen Menschen das Land in Richtung Stadt. Jugo-

slawien hatte 1950 16,3 Millionen Einwohner, 1961 waren es 18,6 Millionen, 1971 20,5 Millionen und 1981 22 Millionen. Innerhalb von 30 Jahren lebten 5,7 Millionen Menschen mehr auf dem gleichen Territorium.

An den kapitalistischen Westen anbinden

Ein Teil dieser proletarisierten Bauern, die auch „Arbeiter-Bauern“ genannt wurden, stellte die in Österreich und Deutschland damals willkommenen billigen und willigen Arbeitskräfte. In diesen zwei Ländern ging es darum, die demografischen Folgen des Zweiten Weltkriegs zu tilgen und gleichzeitig den Aufbau eines kapitalistischen Gegenpols zur kommunistischen Sowjetunion zu forcieren. Der Marshallplan zeigte seine wirtschaftliche Wirkung, und die soziale Marktwirtschaft erlebte ihren Höhepunkt. Die Menschen aus Jugoslawien hatten darin ihren Platz, weil sie gebraucht wurden und weil das sozialistische, aber mit der Sowjetunion in Streit befindliche Jugoslawien aus politischen Gründen stärker an den kapitalistischen Westen gebunden werden sollte. Es kamen zu dieser Zeit also nicht nur wirtschaftliche Interessen, sondern auch politische ins Spiel – und dies sowohl im Herkunfts- als auch im Aufnahmestaat.

Von 1970 bis zum Jahr 1973 stieg der Beschäftigungsanteil von Arbeitsmigranten in Österreich auf 8,7 Prozent, das entsprach 226.800 Personen. 78,5 Prozent von ihnen waren jugoslawische, 11,8 Prozent türkische Staatsangehörige. Bemerkenswerterweise vergrößerte sich der Prozentsatz derjenigen



Sonderzug nach Split, Weihnachten 1976.
Foto: Bildarchiv Schlesinger



Ankunft am Südbahnhof, 1970. Knapp 80 Prozent der Arbeitsmigranten in den 1970er-Jahren waren jugoslawische Staatsangehörige. Foto: Barbara Pflaum/IMAGNO

Migranten aus Jugoslawien, die aus dem „engeren Serbien“ kamen, zwischen 1971 und 1981 von 31,9 Prozent (82.957) auf 43,6 Prozent (97.618).

Die Struktur der Gruppe veränderte sich: Waren es früher junge, alleinstehende Männer und Frauen, sind es ab den 1980er-Jahren Familien, die die Migrationsbewegung aus Jugoslawien nach Österreich bestimmen. Diejenigen, die nicht bedingt durch das AuslBG (Ausländerbeschäftigungsgesetz 1975) zurück nach Jugoslawien geschickt wurden, begriffen langsam, dass der Aufenthalt in Österreich länger dauern werde als geplant, und holten die Familien nach. Ab dieser Zeit können wir von einer dauerhaften Migration nach Österreich sprechen. Die meisten sind geblieben. Die Familien sind größer und die Familienformen diverser geworden. Aus Vätern und Müttern sind Großväter und Urgroßväter und Großmütter und Urgroßmütter geworden.

Defensive Ethnisierung

Anfang der 1990er-Jahre kommt es durch den Zerfall Jugoslawiens zu einer Ethnisierungswelle unter den Migranten aus Jugoslawien. Es ist eine Ethnisierung sowohl durch Fremd- als auch durch Selbstzuschreibungen. Bei einem großen Prozentsatz von ihnen handelte es sich um eine „defensive Ethnisierung“: Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich zu dem zu erklären, wozu sie seitens ihres Herkunfts- und Ankunftsstaates, vor allem der Republik, von der sie ihre Reisepässe ausgestellt bekamen, erklärt wurden. Diejenigen, die bis dato gemeinsam in den

jugoslawischen Vereinen saßen, wurden öffentlich – auch von der österreichischen Öffentlichkeit stark gefordert – zu Slowenen, Kroaten, Bosniaken, Kosovo-Albanern, Serben und in kleinerem Ausmaß, vor allem diejenigen Minderheiten, die aus Serbien kamen, auch zu Roma und Walachen erklärt. Viele dieser Menschen nahmen die österreichische Staatsbürgerschaft an. Es kam mit der Zeit auch zu einer Vervielfältigung der Klassenstruktur – manche Arbeiterkinder wurden Kleinunternehmer. Die meisten sind aber Arbeiterinnen und Arbeiter geblieben: 2009 waren das von der gesamten Gruppe der Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien 78 Prozent.

Auch in Niederösterreich gab es von Anfang an Migranten aus Jugoslawien. Viele von ihnen arbeiteten traditionell in der Landwirtschaft, aber auch nicht so wenige in der damals noch bestehenden Textilindustrie. Eine bis jetzt kaum thematisierte historische Linie sind die Selbstorganisationen der Migranten aus Jugoslawien in Niederösterreich. Einer der überhaupt ersten Vereine namens „Jugoslavija“ wurde im Jahr 1970 in Baden gegründet, die ersten Versuche, einen bundesweiten Dachverband zu gründen, gab es auch durch die Bemühungen von Aktivisten aus Niederösterreich. Es entwickelte sich eine rege Vereinstätigkeit – von der Gründung einer eigenen jugoslawischen Fußballliga bis zur Organisation von Arbeitersportspielen –, die unter anderen ethnischen Vorzeichen bis heute fortgeführt wird. In Wilhelmsburg bei St. Pölten organisierten sich in den 1970er-Jahren fast alle Beschäftigten der Firma ÖSPAG (die fast durchwegs aus drei

Orten in Bosnien – Bosanska Gradiška, Omarska und Prijedor – stammten) im Verein Partizan, in dessen Räumlichkeiten Spielfilme aus Jugoslawien gezeigt wurden. Die Fußballmannschaft des Vereins spielte in der niederösterreichischen Jugoliga, und auch die Kindersektion war sehr aktiv. Leider ist diese Geschichte bis heute nicht historisch aufgearbeitet. Es wäre sehr wünschenswert, künftige historische Projekte auch in diese Richtung zu lenken, so wie das Salzburger Landesarchiv eine Arbeitsstelle über Migration eingerichtet hat.

Für die Zukunft lernen

Die Migranten aus Jugoslawien standen am Anfang eines Migrationsprozesses, der in zunehmendem Ausmaß die gesamte österreichische Gesellschaft definiert, und aus dem bisherigen Verlauf dieses Prozess kann einiges für die Zukunft gelernt werden. /

Text: Ljubomir Bratić

Literatur:

- Wimmer, Hannes (Hg.): *Ausländische Arbeitskräfte in Österreich*. Frankfurt/Main, New York, 1986, 33–88
Bundesministerium für Inneres / Österreichischer Integrationsfonds (Hg.): *migration & integration. zahlen.daten.fakten* 2009. Wien
Grösel, Lisa: *Fremde von Staats wegen. 50 Jahre „Fremdenpolitik“ in Österreich*. Mandelbaum, Wien, 2016
Suvin, Darko: *O odnosima klasa u Jugoslaviji 1945.-75.1. 15.10.2012.*
URL: <http://arhiva.portalnovosti.com/2012/10/o-ondosima-klasa-u-jugoslaviji-1945-75-1>. (28. 05. 2016)

Nostalgie-Feeling

LÄSSIGE MUSIK & FLITZENDE KUGELN

Wer Interesse an Jukeboxen und Flipperautomaten hat, kann in Niederösterreichs Sammlungen so einiges entdecken.



Zeitreise im Jukebox – Salon – Wurlitzermuseum in Ziersdorf. Foto: Jukebox – Salon – Wurlitzermuseum

Nostalgie ist „in“. Das zeigt nicht nur der Erfolg der diesjährigen Ausstellung auf der Schallaburg, „70er. Damals war Zukunft“, und der Ausstellung im Jahr 2010, „Die 60er. Beatles, Pille und Revolte“. In privaten Haushalten werden vermehrt Nierentische und „Retro-Lampen“ geschätzt. Flipper und Musikboxen aus den 50er-, 60er- oder 70er-Jahren werden gekauft und aufgestellt, um nostalgische Akzente zu setzen. Dieses Nostalgie-Feeling lässt sich auch außerhalb der eigenen vier Wände erleben. In Niederösterreich gibt es eine Reihe von Sammlungen, deren Bestände überwiegend aus diesen Jahrzehnten stammen. Dabei gibt es eine auffällig große Dichte an Flippern und Musikboxen.

Der Nostalgie auf der Spur

Vom Hauptplatz in Eggenburg aus betritt man die Nostalgiewelt. Dort dreht sich alles um die 50er-, 60er- und 70er-Jahre. Das Museum zeigt unterschiedliche Sammlungen: Fahrzeuge, darunter Roller, Kabinenroller und Kleinwagen, sowie einen Ausstellungsbereich zur Damenmode der 50er-Jahre und einen zur Alltagskultur in den 50er- und 60er-Jahren. Außerdem gibt es eine Matador- und Lilienporzellansammlung, und natürlich dürfen Musikboxen, Flipper und andere Spielautomaten nicht fehlen. Gleich beim Betreten des Hauses lassen Letztere einen unmittelbar in diese Zeit eintauchen, und man hat sofort Rock 'n' Roll im Ohr. Seit Oktober 2015 sind außerdem Tonbandgeräte aus der Privatsammlung von Franz Dokulil im Museum zu sehen. Wer diese vielen Eindrücke auf sich wirken lassen



Flipperkopfteil „Capt. Fantastic“ im „Pindigiland“.
Foto: Museumsmanagement Niederösterreich



Musikboxen in der Nostalgiewelt in Eggenburg.
Foto: Katrin Vogt



Detail eines „Playfields“ aus dem Flippermuseum Lichtenau. Foto: Museumsmanagement Niederösterreich

möchte oder eine kleine Pause benötigt, kann sich eine Auszeit im Museumscafé gönnen – stilecht natürlich.

Sound aus Radio und Jukebox

Wilfried Freitag ist begnadeter Jukebox-Fan, er repariert und sammelt diese seit seiner Jugend. Nach intensiven Umbauarbeiten konnte er Anfang September 2016 einen Teil seiner Sammlung im „Jukebox – Salon – Wurlitzermuseum“ in Ziersdorf präsentieren. Nach Voranmeldung können im ehemaligen Musikheim etwa 100 Musikboxen vom Jahr 1949 bis zu den 90er-Jahren bewundert werden. Bekannt sind die Marken Wurlitzer, Seeburg und Rock Ola, es gibt aber auch Musikboxen von NSM, die in Deutschland hergestellt wurden, und Geräte vieler weiterer Hersteller zu sehen. Die ausgestellten Jukeboxen sind weitgehend bespielbar. Die Bestückung wurde nach Möglichkeit dem Alter der Musikmaschine angepasst. Man braucht sich nur ein Lied auszusuchen, wirft eine Münze ein, sieht zu, wie die Platte ausgewählt wird, und kann schon im Charme der 50er versinken. Zu diesem Nostalgie-Flair trägt ebenfalls die Sammlung von über 100 historischen Radios bei, die ebenfalls ausgestellt ist. Um eine Veranstaltung mit einem besonderen Musik-Highlight zu krönen, können einzelne Jukeboxen auch ausgeliehen werden!

Game over, Tilt und ausgeflippt

In Ruprechtshofen im Mostviertel hat der leidenschaftliche Sammler Günter Freinberger in seiner Flipper- und Musikboxensammlung „Pindigiland“ auf 600 m² etwa 450 Musikboxen und Flipper zusammengetragen. Die Jukebox-Sammlung reicht zurück bis ins Jahr 1936. Die Songs – von

„Liebeskummer lohnt sich nicht mein Darling“ über „Like a Rolling Stone“ bis zu „Rivers of Babylon“ – wecken Erinnerungen und sind gleichzeitig auch Spiegel der Gesellschaft der jeweiligen Zeit, genauso wie viele Flipper, die hier zu sehen sind. Beim Design wurden jeweils aktuelle Themen aufgegriffen: Der Klassiker „Captain Fantastic“ widmet sich Elton Johns Album aus dem Jahr 1975. Weitere Modelle wie „Space Mission“, „Playboy“ oder „Star Trek“ sind hier zu besichtigen. Auch der größte Flipper der Welt ist ausgestellt: Bei „Hercules“ wird statt mit einer kleinen Stahl- mit einer Billardkugel geflippt. Kein Wunder, dass Wörter aus dem Flipperspiel auch in den alltäglichen Sprachgebrauch übernommen wurden – darunter Game over, Tilt oder ausgeflippt.

Baffle Ball und Humpty Dumpty

Die Schweizer Monika und Thomas Blum kauften im Jahr 2004 in Lichtenau im Waldviertel ein altes Anwesen, um genug Platz für ihre Leidenschaft – das Sammeln, Reparieren und Ausstellen von Flipperautomaten – zu haben. Im Juli 2016 folgte die Eröffnung des Flippermuseums Lichtenau. 1931 produzierte David Gottlieb in Illinois, USA, ein Kugel-Geschicklichkeitsspiel, „Baffle Ball“, das als Flippervorgänger betrachtet werden kann. Dabei rollt eine Kugel auf einem Holzbrett mit Nägeln ohne Beeinflussung durch den Spieler. 1947 kam mit „Humpty Dumpty“ dann der erste Flipperautomat auf den Markt. Der Spieler konnte den Ball mit Spielknöpfen und den beweglichen Flipperfingern selbst kontrollieren. Diese zwei Modelle und viele weitere Raritäten sind hier zu besichtigen: darunter beispielsweise ein dreistöckiger Flipper oder das einzige Modell, das eine Kombination von Flipper und Videospiel darstellt. 300 der insgesamt 500 zwischen

1931 und 1996 produzierten Gottlieb-Flippermodelle hat Thomas Blum gesammelt. Davon ausgestellt sind etwa 150, fünf können von Besuchern auch gespielt werden. Ziel ist es, das Museum im nächsten Jahr fertigzustellen und noch mehrere Automaten für die Besucher bespielbar zu machen. 10.000 Ersatzteile hat Herr Blum, sorgfältig sortiert, in seinem Lager und repariert jedes Modell mit Akribie und Fingerspitzengefühl.

Übrigens, wer eine längere Anreise hat, kann auch in einem Gästezimmer im Museum übernachten. Könnte durchaus sein, dass man nach einem Nachmittag im Flippermuseum und einer Nacht im „Pink Panther-Zimmer“ der Meinung ist: „Heute ist nicht alle Tage – ich komm wieder, keine Frage!“ /

Text: Karin Böhm und Barbara Kohl

INFORMATION

Nostalgiewelt Eggenburg

April–November:
Fr–So/Fei 10.00–18.00 Uhr
www.nostalgiewelt.at

Jukebox – Salon – Wurlitzermuseum

Besichtigung nach Voranmeldung:
musikbox@gmx.net

Flippermuseum Lichtenau

info@gottlieb-flipperzentrum.com
Sa/So 11.00–19.00 Uhr

Flipper- und Musikboxensammlung „Pindigiland“

Besichtigung für Gruppen
nach Voranmeldung
www.pindigi.at

Museumskustodenlehrgang

VOM BRANDLHOF BIS BLUMENAU

Was wurde aus Janete Pasold und ihrem Therapeutischen Stickinstitut in Blumenau, Brasilien, nachdem sie den NÖ Museumskustodenlehrgang absolvierte?



Janete Pasold (r.) mit ihrer Tochter Sibyla bei der Eröffnung des Stickinstituts. Im Hintergrund die gestickten Sinnsprüche der deutschen Einwanderer.



Küche mit Stickereien.



Das Museumsteam bei der Eröffnung am 10. August 2016.



Schrank, Vitrine, Kinderbett und Stickerei aus ca. 1910



Harmonium, erbaut in Deutschland (ca. 1900) und Wandschoner aus Österreich (ca. 1920)



„Fazenda“ aus Uruguaiiana (ca. 1900) und Wandschoner aus Deutschland (ca. 1920).

Treue Leser des Schaufensters können sich bestimmt noch an einen Beitrag im Mai 2014 erinnern, als Janete Pasold mit ihrer Leidenschaft für Stickerei vorgestellt wurde. Damals stand sie im zweiten Jahr des Kustodenlehrgangs, den das Museumsmanagement Niederösterreich seit 2005 organisiert.

Ein großes Ziel verfolgte die gelernte Diplomkrankenschwester: Sie wollte in Blumenau, Brasilien, ein Therapeutisches Stickinstitut eröffnen und sich das Know-how dazu beim Kustodenlehrgang aneignen, was ihr in wunderbarer Weise tatsächlich gelang.

Der Zeithorizont klang zu Beginn im September 2013 ambitioniert, mussten doch alle Urlaube auf die Ausbildungsmodule abgestimmt werden. Janete absolvierte tatsächlich binnen drei Jahren alle sechs Module samt Exkursion, schrieb in deutscher Sprache alle notwendigen Hausarbeiten und konnte im September 2016 ihr Zertifikat stolz in Empfang nehmen.

Die Krönung stellt natürlich die Eröffnung der musealen Sammlung in Santa Catarina am 10. August 2016 dar. Nicht viele glaubten im Vorfeld an diesen Traum, aber gekommen sind sie zur Einweihung alle: Bürgermeister, Universitätsprofessoren, Kulturinteressierte, Freunde, Kollegen, Familie und das Team. Letzteres arbeitet natürlich auch in Blumenau ehrenamtlich.

Forschungsreisen in die Vergangenheit

Bei der feierlichen Eröffnung ließ Janete die Geschichte ihres Museums Revue passieren: Janete beobachtete von frühester Kindheit an stickende Omas und ihre handarbeitende Mutter. Bereits während der universitären Ausbildung sensibilisierte sie die Patienten im Krankenhaus für das Sticken. So entstanden an unendlich vielen ruhigen langen Tagen im Krankenhaus Handarbeiten, die es galt, der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Nach Recherchen in alten Büchern und Forschungsreisen „in die Vergangenheit“ sah sich Janete in der Lage, ein Museum zu eröffnen. Viele Bestimmungen waren einzuhalten, etwa ob sich eine Sammlung in Brasilien Museum nennen darf? Viele Schwierigkeiten waren zu meistern, etwa wie man in Blumenau mit extrem hoher Luftfeuchtigkeit eine optimale Raumluft für die Textilien schaffen kann?

Und schließlich die vielen kleinen Schritte bis zur Realisierung: Wer gestaltet, wer schreibt Museumstexte, wer ordnet die historischen Handarbeiten richtig zu und wer gibt ein Museumskonzept vor?

Bei allem Tun hatte Janete auch den Antrieb, mehr über ihre deutschen Wurzeln zu erfahren. So gibt es eine tiefe Verbundenheit mit München und daraus resultierend eine

vertiefende Forschung zwischen zwei Welten. Diese Parallelität wurde Janete auch bewusst, als sie am Brandlhof in Radlbrunn, Krems und St. Pölten Module des Kustodenlehrgangs besuchte und zeitgleich ihre Freundinnen Tania Biz, Lilian Hahne, Geane Blumenschein und Gudrun Blaha in Brasilien am Museum arbeiteten. Sie waren es auch, die Janete halfen, ihr Lebensprojekt zu realisieren. Ihnen möchte sie nun ein großes „Danke“ aussprechen.

Alle Leserinnen und Leser sind herzlich eingeladen, das Instituto Do Bordado Terapêutico Coleção Museal in Blumenau zu besuchen! /

Text: Doris Buchmann

Fotos: Michael Schmidt

INFORMATION

Instituto do Bordado Terapeutico
Avenida Presidente Castelo Branco 663
ibt.contatos@gmail.com

Erratum: In der November-Ausgabe des „Schaufenster Kultur.Region“ ist uns im Beitrag „Brücken statt Barrieren“ ein Irrtum unterlaufen. Das Bild auf Seite 39 zeigt nicht die Flüchtlingsband „Yallab Yallab“, sondern die inklusive Band „Combo PertHolz“.

Bräuche

RAUE NÄCHTE UND DÄMONEN

Die zwölf Nächte rund um die Wintersonnenwende wurden als gefährliche Zeit erlebt, der man am besten durch Reinigungsrituale wie das Ausräuchern mit Weihrauch begegnete.



Perchtenlauf in Waidhofen an der Ybbs. Fotoarchiv Presseabteilung der Stadt Waidhofen

Wenn die Tage kürzer werden und der erste Raureif auf die kommende Advents- und Weihnachtszeit hinweist, besinnen sich die Menschen wieder gerne auf Bräuche. Einer davon gehört zu meinen unauslöschlichen Kindheitserinnerungen. Wenn ich in den Weihnachtsferien einige Tage bei meinen Großeltern verbrachte, war der Abend vom 5. auf den 6. Jänner immer dem Ausräuchern vorbehalten. Als Kind machten mich diese Rituale, bei denen die Holzkohle mit

Weihrauch vermischt wurde und wir mit der eisernen Kehrschaufel alle Räume einnebelten und dazu beteten, neugierig. Ich beobachtete alle Handlungen meiner Großmutter, ohne recht zu verstehen, wozu das gut sein sollte. Aber die mystische Atmosphäre, die – nicht zuletzt durch den intensiven Geruch des Weihrauchs und das monotone Wiederholen der Rosenkranzzeilen – verbreitet wurde, gab mir das Gefühl, Teil einer besonderen Handlung zu sein. Heute, viele

Jahre danach, beschäftige ich mich als Historikerin wieder mehr mit solchen Ritualen, weil die tägliche Arbeit in Archiv und Museum mich wieder damit in Berührung bringt.

Zwischen den Jahren

Das Ausräuchern hat eine lange Tradition, die heute vor allem ihren Platz im bäuerlichen Umfeld hat. Eigentlich geht dieser Brauch auf vorchristliche Zeit zurück. Die



Traditionelles Rosenkranzbeten um das Räuchergefäß. Foto: Familie Gisela Settele



Räucherpfanne aus der Sammlung des Musealvereins Waidhofen an der Ybbs. Fotorechte Stadt Waidhofen

Zeit um die Wintersonnenwende wurde wegen ihrer dunklen Nächte schon früh als Zeit des Übergangs erlebt, in der die Trennung zwischen der Welt der Lebenden und dem jenseitigen Bereich besonders durchlässig wurde. Die Dämonen, die heute auch noch in vielen Darstellungen wie den Perchten überlebt haben, sollten durch Weihrauch vertrieben werden. Da der Jahresbeginn ursprünglich je nach Kulturkreis und Zeitalter zwischen 25. Dezember und 6. Jänner gefeiert wurde, entwickelte sich dafür der Begriff „Zwischen den Jahren“, der heute zwar noch gebräuchlich ist, aber mit diesen verschiedenen Jahreswendetagen kaum noch in Verbindung gebracht wird.

Maulgabe

In allen Kulturen wurden die zwölf Nächte rund um die Sonnenwende bzw. in den christlichen Jahrhunderten die Weihnachtszeit als gefährliche Zeit erlebt, der man am besten durch diverse Reinigungsrituale wie das Ausräuchern mit Weihrauch begegnete. Von den zwölf „rauen“ Nächten sind im Alpenraum meistens nur die vier Nächte vom 21. Dezember (Thomas), vom 24. auf den 25. Dezember, vom 31. Dezember auf den 1. Jänner und vom 5. auf den 6. Jänner von Bedeutung. Dabei sind die ersten drei Raunächte die „Dürren Raunächte“, weil an ihnen gefastet wird. Ausgeräuchert wird traditionell an den letzten drei Raunächten,

und die Tiere im Stall bekommen als Maulgabe einen Kleieknödel.

Frauengottheiten

Während man früher mit kleinen kupfernen Räucherpfannen durch Haus und Stall ging, dienten nach den Metallsammlungen der Kriegszeit vor allem die Kehrrichtschaufel oder andere Behälter wie Krüge oder Blecheimer als Räuchergefäße. Die aus der heidnischen Kultwelt in das Repertoire katholischer Bräuche übertragene Handlung ist stets verbunden mit dem Besprengen der ausgeräucherten Räume mit Weihwasser, Beten des Rosenkranzes und teils auch vorgegebenen Bewegungen wie dem Schütteln der Hände, das die Schwere der Getreideähren im kommenden Erntejahr fördern sollte.

Mit den Raunächten waren auch weitere heidnische Rituale verbunden, die sich aber nahtlos in die katholische Glaubenslehre einfügten. So hängten Hausfrauen in diesen Nächten keine Wäsche auf, Küche und Werkstätten mussten ordentlich aufgeräumt sein, und für die Speisen wurden Hülsenfrüchte wie Linsen oder Bohnen bevorzugt, weil sie als keimende Speisen Glück für die nächste Ernte bringen sollten. Am Vorabend des Heiligen-Drei-König-Tages wurde die Perschtmilch zubereitet, eine Suppe aus Brot, das in Milch eingeweicht wurde. Nach dem gemeinsamen Essen sollte ein kleiner

Rest im Teller bleiben, damit die Perscht, eine Dämonengestalt, der man nachsagte, dass sie die Kinderseelen holt, und die zum Kultbereich rund um die Frauengottheiten (Bethen) gehört, eine Mahlzeit vorfinden konnte und das Haus ohne Schaden verließ. Die Löffel wurden mit der Wölbung nach oben in die Suppe gesteckt. Waren sie mit Rahm überzogen, brachte das Glück, fiel jedoch einer um, drohte dem Haus Unglück.

Räucherstäbchen und Asia-Shop

Wie schon erwähnt, wird das Ausräuchern mit den dazugehörigen Bräuchen heute fast nur noch in der bäuerlichen Welt ausgeübt und als zutiefst katholische Tradition empfunden, jedoch meist ohne das historische Bewusstsein für den kulturellen Hintergrund des Brauchs. Doch ähnlich wie viele andere Bräuche erleben die Rituale rund um die Raunächte eine Neubelebung, die wohl viele Gründe hat. Man könnte ihnen Namen geben wie Globalisierung, fehlende Identität, Fremdsein in der Leistungsgesellschaft und viele mehr. Tatsache ist, dass viele Menschen sich in der hektischen, modernen Welt nicht mehr zurechtfinden und auf die Suche nach sich selbst machen. Da liegt es nahe, auch Bräuche, die heidnisches und katholisches Erbe miteinander verbinden und ein gewisses esoterisches Verlangen sinnsuchender Menschen stillen, für sich wiederzubeleben und vielleicht auch neu zu interpretieren.

Die Bandbreite mag dabei von Räucherstäbchen aus dem Asia-Shop bis zu heidnisch anmutenden Kultfesten zur Wintersonnenwende reichen. Früher brauchten die Menschen Sicherheit in einer gefährlichen und ängstigen Welt, und heute suchen moderne und aufgeschlossene Menschen, die durch den Druck der Leistungsgesellschaft zutiefst verunsichert sind, Sinnstiftung und Halt. Gemeinsam ist allen Ritualen, dass sie dem Menschen einen festen und definierten Rahmen geben, in dem sein Leben ablaufen kann. Jahresfeste und Bräuche gliedern das Jahr in Fixpunkte und geben ein wenig Sicherheit und Orientierung in einer Welt, deren Beherrschbarkeit auch in unserer hoch technisierten Zeit eine Illusion ist. /

Text: Eva Zankl

Räuchern

REINIGENDE RITUALE

Traditionelle Räucherpflanzen aus dem Bauerngarten.



Marienbalsam – auch Frauenminze oder Frauensalbei genannt.

Geräuchert wurde in früheren Zeiten zu allen wichtigen Ereignissen des Lebens wie Geburt und Tod, im Krankenzimmer, bei Heirat und zu den kirchlichen Feiertagen. Diese Rituale, die oft ihren Ursprung in vorchristlicher Zeit hatten, dienten dem Reinigen und Desinfizieren, dem Schützen und Weissagen. Der Rauch des Wacholders und der Alantwurzel war eines der Hauptdesinfektionsmittel bei Krankheiten und Seuchen. In Pestzeiten brannten große Wacholderfeuer, um die Luft zu reinigen. Die wichtigste Zeit zum Räuchern waren die Raunächte, das ist die Zeit von Weihnachten bis zum Dreikönigstag (siehe auch Seite 38). Diese

zwölf Nächte galten als Orakelnächte, jede Nacht stand für einen Monat im nächsten Jahr. Zum Abschluss der Raunächte wurde am 6. Jänner mit segnenden und schützenden Pflanzen geräuchert. Dazu wurde in eine Eisenpfanne Holz- oder Kohlenglut gegeben und darauf wurden getrocknete Kräuter gelegt, die sofort aromatischen Rauch entwickelten. Ursprünglich verwendete man dafür auch den Zunderpilz (*Fomes fomentarius*), einen Baumpilz, der wie ein großer Teller am Stamm von Rotbuchen oder Birken wächst. Er kann in getrocknetem Zustand lange glühen, ohne Funken zu versprühen. Mit der Pfanne ging man dann

durch jeden Raum dreimal gegen den Uhrzeigersinn, wobei man Gebete sprach oder bestimmte Sprüche murmelte. In alten Zeiten bat vor allem der Haus- oder Hofherr um Schutz und Segen; dort, wo heutzutage diese Traditionen noch am Leben erhalten werden, geschieht dies interessanterweise meist durch Frauen.

Duftendes Wurzelwerk

Die holzigen Wurzeln des Alant (*Inula helenioides*) verbreiten beim Räuchern einen milden, süßlichen, beinahe veilchenartigen Geruch. Diese stattliche Pflanze wächst bis zu zwei Meter hoch und fängt mit ihren gelben, strahlenartigen Blüten die Kraft der Sonne ein. Sie wirkt gemütsaufhellend, allgemein stärkend und aufrichtend und ist, ähnlich wie das Johanniskraut, gerade in der dunklen Jahreszeit besonders unterstützend. Nach Wurzeln wird im Herbst gegraben, die Zeit, in der der Wachstumszyklus abgeschlossen ist und viele Inhaltsstoffe für das Überwintern gespeichert werden. Der Wurzelstock des Alants kann mehrere Kilos schwer sein. Bei der Ernte teilt man ihn am besten, gibt die Hälfte wieder in die Erde für das nächste Jahr und schneidet die andere Hälfte zum Trocknen in dünne Scheiben. Außer zum Räuchern wurden Alantwurzelstücke auch in die Wäscheschränke gelegt oder es wurde daraus Alantwein hergestellt.

Die Wurzel des Marienbalsams (*Tanacetum balsamita*) ist wesentlich zarter und herber im Geruch als der Alant. Diese Heilpflanze, auch Frauenminze oder Frauensalbei genannt, setzte man als krampfplösendes



Eberraute ist eine „zauberhafte“ Heil- und Gewürzpflanze.



Schwertlilie, auch Veilchenwurz genannt, wirkt entspannend, klärend und reinigend.

Mittel bei Magen- oder Verdauungsbeschwerden sowie Frauenleiden ein. Beim Räuchern wirkt sie entspannend, klärend und reinigend. Das Rhizom der Schwertlilie (*Iris germanica* var. *Florentina*), auch Veilchenwurz genannt, duftet intensiv nach Veilchen. Diese Irisart wurde zur Gewinnung von Veilchenöl angebaut, noch heute gibt es getrocknete Wurzelstückchen zu kaufen, die den Kleinkindern das Zahnen erleichtern sollen. Mit ihr räucherte man bei Sterbenden, sie soll Übergänge erleichtern, und man erbat damit die Hilfe der Engel.

Klärende Harze

Jeder Baum ist von langen Harzkanälen durchzogen, in denen der honigdicke, klebrige Harzbalsam gespeichert ist. Er tritt nach außen, sobald die Rinde rissig oder verletzt wird, desinfiziert und verschließt die Wunde. Danach härtet er aus und wird so zum Harz oder zum Pech, wie man bei uns sagt. Das Harz der Fichte galt lange Zeit als billiger, leicht erhältlicher Ersatz für Weihrauch. Dabei wurde es oft verfeinert, indem man es in einen Ameisenhaufen legte und es durch die Ameisensäure einen chemischen Umwandlungsprozess erfuhr. Zum Räuchern verwendet man besonders reine und trockene Harzstücke, es wirkt keimtötend und desinfizierend. Unruhige Gedanken kommen in klare Bahnen, es fördert das Ausatmen und Loslassen.

Das Harz der Tanne wird für Schutzräucherungen verwendet. Laut Hildegard von Bingen meiden Geister Tannenholz, und nicht nur als Christbaum gilt die Tanne als Symbol

für Licht und Leben. Räucherungen mit Tannenharz stärken die Nerven, machen mutig und widerstandsfähig. Auch die Harze von Lärche und Kiefer, vor allem das der Latsche, wirken stärkend und klärend.

Der Wacholder liefert sehr wenig, aber besonders wertvolles Harz. Es desinfiziert und wurde wegen der reinigenden Qualität an Krankenlagern gebraucht. Im späten Mittelalter räucherte man damit bei rheumatischen Beschwerden, Lähmungen oder Geschwülsten. Dabei wurden die betroffenen Körperteile über den aufsteigenden Rauch gehalten. Neben dem Harz verwendete man auch die getrockneten Beeren oder ganze Zweige. Wacholderräucherungen sollten vor Ansteckungen schützen.

Aromatische Blätter

Alle Kräuter, die ätherische Öle in ihren Blättern haben, können zum Räuchern verwendet werden. Besondere Bedeutung hatten dabei der Beifuß sowie seine Verwandtschaft, der Wermut und die Eberraute. Er wurde schon bei Sonnwendkulten eingesetzt und galt als alte Zauberpflanze. Verräuchert wurde er an Wendepunkten des Lebens, wenn Entscheidungen anstanden oder Altes loszulassen war. So unterstützte er Mädchen in der Pubertät und Frauen im Wechsel, hat entspannende und beruhigende Wirkung und wird daher am Abend verwendet. Das Duftgras oder Mariengras entwickelt seinen Duft erst nach dem Trocknen und riecht nach Kumarin, Waldmeister oder frischem Heu. Es wächst auf feuchten, moorigen Böden in Wiesen oder lichten Wäldern. Zu

Fronleichnam und anderen kirchlichen Festen wurde das Gras auf den Boden gestreut. Das Mariengras wird im Mai oder im August geerntet, die langen Halme können zu Zöpfen geflochten und ohne Kohle verglüht werden. Es wirkt tröstend, entspannend und beruhigend, öffnet die Herzen, bringt Frieden und zieht gute Geister an.

Salbei ist ein sehr vielseitiges Heilkraut, das auch heute noch als Tee gegen Halsschmerzen, Zahnfleischprobleme, starkes Schwitzen und zum Abstillen getrunken wird. Beim Räuchern wird er vor allem zum Reinigen verwendet. Dabei ist es wichtig, das Fenster zu öffnen, damit raus kann, was raus will. Salbeirauch hilft sich zu konzentrieren, macht die Lunge frei und soll sogar Mäuse vertreiben. /

Text: Ulrike Nehiba

TIPP



Christine Fuchs:
Räuchern mit heimischen Pflanzen

Kosmos Verlag
EUR 14,99
ISBN 978-3-440-15006-1

www.kosmos.de

Räucherpfannen erhalten Sie im
Geschäft Handwerk der Regionen
Ludwig-von-Köchel-Platz 1
3504 Krems-Stein
Tel. 02732 85015 15

Damenspenden & Tanzkarten

WELT EN MINIATURE

Damenspenden sind ein Teil der Ballkultur. Sie entwickelten sich aus dem kunstvollen Beiwerk der einst unerlässlichen Tanzkarten.



Traditionelle Kopfbedeckungen aller k. k. Waffengattungen als süße Verführung am Hofball: Demel-Cotillons.
Foto: IMAGNO/Austrian Archives



Süßes verführt heute – hier aus einer Wiener Traditionsconfiserie – ebenso wie damals ...



... die Hofdejeunerspende mit Porträts von Kaiser Karl und Kaiserin Zita. Luxuspapier und Schokolade, um 1916. Foto: IMAGNO/Austrian Archives

Ein Mädchen im abendwolkenrosa Ballkleid öffnet ein filigranes Döschen. Darin blickt sie in einen Spiegel mit der Überschrift „Bild der schönsten Tänzerin“. So kann ein Ball nur gut beginnen. Es ist die Damenspende des Kostümkränzchens einer böhmischen Garnison im Februar 1897. Unter diesem Kompliment verborgen liegt die Tanzordnung mit zugehöriger Tanzkarte. Die Damenspende, die ebenso selbstverständlich zu einem Ball gehört wie der Walzer, ist heute oft ein Wer-

begeschenk, manchmal eine kunstvoll verpackte Kleinigkeit, manchmal ein Gutschein für ein Glas Sekt, manchmal eine originell ausgedachte Aufmerksamkeit – vor allem bei Tanzveranstaltungen rühriger Vereine.

Entwicklung der Ballkultur

Die Damenspende ist untrennbar mit der österreichischen und im Speziellen mit der Wiener Ballkultur verbunden. Die Bälle ent-

wickelten sich ab dem 18. Jahrhundert hierzulande besonders prächtig, da sich das Faschingstreiben – mit Ausnahme der ländlichen Gebiete – in den Straßen der Stadt aufgrund strenger behördlicher Verbote nicht entfalten konnte. So verlagerte sich das Treiben in die Säle der Palais und Gasthöfe. Es entstanden Ballsäle und auch Tanzschulen, denn Tanzlehrer, die oftmals auch in adeligen Häusern unterrichteten, hatten eine wichtige Funktion inne: Sie ordneten und

dirigierten das Tanzgeschehen, und ihr Name stand gleich neben dem des Kapellmeisters auf den Einladungskarten und Ankündigungen.

Ist es heute üblich, mit dem Partner auf einem Ball zu erscheinen, war der Ball anno dazumal auch ein Heiratsmarkt – die jungen Damen erschienen in Begleitung ihrer Familien, und um das Tanzgeschehen in geordnete und überprüfbare Bahnen zu lenken, mussten sich die Herren auf ihrer Tanzkarte eintragen. Diese Tanzkarte wurde immer kunstvoller umhüllt und gestaltet, bis daraus die Damenspende wurde. Und im Inneren dieser Damenspende befand sich die Tanzkarte mit zugehörigem Bleistift, der an einer Kordel befestigt war oder in einer Schlaufe steckte. Die Damenspende wurde als Accessoire am Finger oder, wenn es sich um ein größeres Exemplar handelte, am Kleid getragen, deswegen findet sich an diesen kleinen Kunstwerken ein Haken.

Vor der Ruhe – Nach der Ruhe

Walzer, Polka française, Mazurka, Schottisch stand zum Beispiel auf der Tanzkarte, daneben war Platz, um den Namen des Tanzpartners einzutragen. Ab den 1920er-Jahren sind dann Foxtrott und Swing, später auch Cha-Cha-Cha und Rumba auf den Tanzkarten zu finden. Die Tanzkarte hat zwei Teile. „Vor der Ruhe“ war der Durchgang vor Mitternacht. Um Mitternacht erholten sich Tanzpaare und Musikkapelle beim Souper. „Nach der Ruhe“ trat der Tanzlehrer als Zeremonienmeister in Erscheinung und ordnete die Paare für eine Polonaise, eine Quadrille oder einen Cotillon. Die Tänzerinnen und Tänzer, die bei diesen Figurentänzen mitmachten, erhielten als Erinnerung eine Seidenschleife oder einen sogenannten Cotillon-Orden.

Der Hofball war der gesellschaftliche Glanzpunkt einer Ballsaison. Bis zu 3.000 Personen nahmen in den Festräumen der Hofburg daran teil. Mit dem aufstrebenden Bürgertum kamen weitere elegante Tanzveranstaltungen hinzu, die Bälle der Kaufmannschaft, die Concordia-Bälle, der Industriellenball, das Techniker Cercle, Juristenbälle, die Künstler- und Studentenbälle, die Kränzchen diverser Innungen und Vereine, Wohltätigkeitsbälle: „Wohltätigkeitsfest der k. k. Depe-schenausträger von Wien“, „Ball der Markt-

helfer“, „Holzknecht-Ball des gesellig-humanitären Vereins ‚Die Naßwalder‘“ – kaum eine Vereinigung, die keinen Ball hatte. Und kein Ball ohne Damenspende. Damenspenden erlebten ab den 1880er-Jahren einen Höhenflug, waren die Abbildung der Welt en miniature.

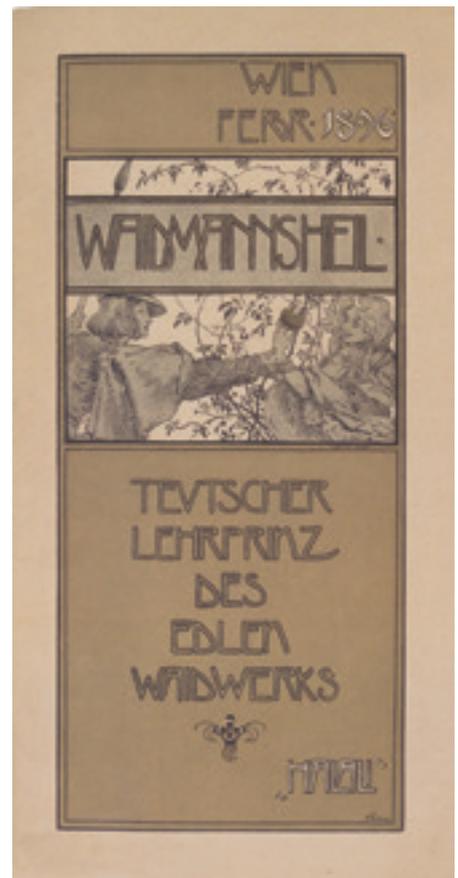
Tanzkarte per Knopfdruck

Am Hofball war die Ballspende für Damen und Herren traditionell das berühmte „Demel-Cotillon“: Kopfbedeckungen der k. u. k. Armee – vom Helm bis zum Fez – en miniature, gefüllt mit Konfekt der k. u. k. Hofzuckerbäckerei Demel. Die bürgerlichen Ballveranstalter versuchten je nach Ballmotto oder Berufsstand ihre Lebenswirklichkeit in die Damenspende zu verpacken: vom Waggon der Pferdeisenbahn bis zum Rot-Kreuz-Täschchen. Die Techniker ließen 1877 einen Kran anfertigen, und wenn man an einem Rad drehte, öffnete ein Seil das Tanzbuch. Ein Mini-Tablett mit Kaffeetasse, Wasserglas, Zuckerschälchen und Kipferl verteilen – das ist nicht schwer zu erraten! – die Cafetiers Wiens 1901 an die Damen. Aus einem Kanonenrohr, hier befinden wir uns wieder in der Welt der Armee, schoss per Knopfdruck die Tanzkarte heraus. Diese kleinen Kunstwerke sind begehrte Sammlerstücke. Eine der größten privaten Sammlungen ist die von Stephan Schwab-Trau, die die Räume seiner Wiener Altbauwohnung füllt. An die 2.600 Ballspenden aus der Zeit von 1843 bis 1914 zeugen davon, dass Herr Schwab-Trau weniger auf Bälle geht, sondern eher auf Flohmärkten und bei Antiquitätenhändlern anzutreffen ist.

Besonders kunstvoll zeigen sich die Entwürfe des Jugendstils. Eine vergoldete Messingmappe (14x11,5 cm) mit floralem Ornament stammt von Josef Hoffmann und wurde in den Wiener Werkstätten ausgeführt. Solche Kostbarkeiten erzielen bei Auktionen Preise jenseits von 1.500 Euro. Diese Damenspende des Concordia-Balls aus dem Jahr 1909 findet sich nicht nur beim Sammler Schwab-Trau, sondern auch im Museum für angewandte Kunst (MAK) in Wien.

Galanteriewarenerzeuger

Die Damenspenden mit integrierter Tanzkarte wurden von spezialisierten Galanterie-



Der Jugendstilkünstler Kolo Moser gestaltete diese Tanzkarte.

warenfabriken hergestellt. Zu den Galanteriewaren zählen Bijouterie und kleinere modische Gebrauchsgegenstände wie Puderboxen, auffällige Knöpfe, Armbänder, Schnallen, Tücher, Fächer, Bänder usw. Der Leder-, Galanteriewaren- und Bronzefabrikant August Klein, der 1847 ein Verkaufsgeschäft am Wiener Graben eröffnete, zählte zu jenen, die sich auf Ballspenden spezialisiert hatten und sich auch k. u. k. Hoflieferant nennen durften.

Die Tanzkarte des Mädchens im abendwolkenrosa Ballkleid ist ausgebucht. Sie wird das Döschen ab und zu öffnen, um das Bild der schönsten Tänzerin zu bewundern. Am nächsten Morgen wird das Döschen mit dem Spiegel einen Ehrenplatz bekommen – neben anderen Damenspenden der Ballsaison. /

Text: Mella Waldstein

Literatur: Brigitte Holl, „Ballspenden – Kostbarkeiten aus galanter Zeit“, Heeresgeschichtliches Museum Wien, 1990

Trachtenmappe

TRACHTEN SELBST GENÄHT

Die Editionsreihe „Tracht in Niederösterreich“ wird um Kirchschatz in der Buckligen Welt, Schwarzatal, Petronell, Brand-Laaben und das Semmering-Dirndl erweitert.



Schwarzataler Tracht.



Tracht aus Brand-Laaben.

Mit dem Trachtenboom und der Fülle des Angebots wird es für Kundinnen immer schwieriger, sich zu orientieren. Im ganzen Land entstehen mit oder ohne Beratung neue „alte“ Trachtenformen, historische Schnitte werden adaptiert. In diesem Sinne initiierte die Volkskultur Niederösterreich mit kompetenten Fachfrauen wie Grete Hammel, Theresia Hirsch, Gerlinde Lauboeck und Gexi Tostmann die Editionsreihe „Tracht in Niederösterreich“. Die einzelnen Trachtenblätter beinhalten Wissenswertes rund um das Thema Tracht und sind vielseitig verwendbar, sowohl im Unterricht an landwirtschaftlichen Schulen als auch beim Nähen der Tracht in Trachtenvereinen oder für den eigenen Bedarf. Neben der Beschreibung werden Angaben zu Material, Auszier, Verschluss, Bluse und Variationsmöglichkeiten

gemacht. Auch der Stoffbedarf ist aufgelistet. Auf der Rückseite sind maßstabsgetreu die Schnittmuster abgebildet, womit die Informationen zur einzelnen Tracht vollständig vorliegen und die geübte Näherin sofort beginnen kann, sich ihr eigenes Dirndl zu schneiden.

Mittlerweile sind bereits sieben Sets zu je acht Blättern zum Thema Festtracht und Alltagstracht erschienen, eine Sondernummer mit elf Einzelblättern befasst sich mit Blusen und Unterröcken. Anfang 2017 wird ein weiteres Set mit acht Trachtenblättern gedruckt vorliegen. Unter anderem werden die Tracht aus Kirchschatz in der Buckligen Welt, die Schwarzataler Tracht, die Festtags-tracht aus Petronell, das Semmering-Dirndl und die Tracht aus Brand-Laaben beschrie-

ben. Eine Besonderheit ist sicherlich das Semmering-Dirndl, das über die Landesgrenze Niederösterreich-Steiermark hinweg gemeinsam mit der Region unter volkskundlicher Aufarbeitung regionaler Trachten entworfen wurde. Die Tracht aus Brand-Laaben wurde liebevoll nach Vorbild der Laabental-Tracht vom jungen, engagierten Trachtenverein Brand-Laaben kreiert. Das Schwarzataler Dirndl wurde vor einigen Jahren erneuert, vereint typische Symbole der Region und lässt seiner Trägerin großen Spielraum für Individualität. Niederösterreich kann eine besondere Vielfalt an Trachtenformen vorweisen. Geprägt durch die Landschaft, die Arbeit der ansässigen Berufsstände, durch Zuwanderer, durchziehende Handelsleute oder angrenzende Volksgruppen, hat sich in jedem Viertel eine eigene Charakteristik der Tracht entwickelt. So werden in den nächsten Jahren noch viele Trachtenblätter folgen. /

Text: Claudia Lueger

TRACHT IN NIEDERÖSTERREICH

Niederösterreichische Trachtenmappe

ISBN 978-3-901820-25-0

Ab Februar: Trachtenblätter 57–64,

EUR 8,00 (Setpreis)

Sammelordner, EUR 10,00

Volkskultur Niederösterreich

Volkskultur – Handwerk der Regionen

www.volkskulturnoe.at

Niederösterreichischer Trachtenball

ALLES POLKA

Zu einem fixen Höhepunkt in der Ballsaison zählt mittlerweile der niederösterreichische Trachtenball in Grafenegg.



Die schönsten Trachten des Landes, schwungvolle Ballmusik, Heurigenmusik und Jazzrhythmen machen den Abend zu einem außergewöhnlichen Erlebnis.

Die liebevolle Vorbereitung aller Details und die stilvoll geschmückten Ballsäle verleihen dem Ball ein elegantes Flair und versprechen eine glanzvolle Ballnacht.

Unter dem Motto „Wir tragen Niederösterreich“ bietet der Ball in Grafenegg ein einzigartiges Programm: Tanzmusik vom Feinsten mit Franz Posch & seinen Innbrüglern und der Weinviertler Kirtagsmusik, swingende Rhythmen mit dem Tanzorchester der Militärmusik Niederösterreich sowie bodenständige Tischkultur und kulinarische Spezialitäten, kredenzt von Haubenchef Toni Mörwald, machen den Abend zu einem unvergesslichen Erlebnis. Auch in den einzigartigen Räumlichkeiten der Marställe und der alten Sattelkammer werden kulinarische Schmankerl und beste Weine angeboten. Für Jugendliche und Junggebliebene gibt es einen Volksmusik-Dancefloor.

Für die schöne Kulisse sorgen allerdings die Besucherinnen und Besucher selbst – in ihren festlichen Trachten und Dirndl. /

Für die schöne Kulisse sorgen allerdings die Besucherinnen und Besucher selbst – in ihren festlichen Trachten und Dirndl. /

6. NIEDERÖSTERREICHISCHER TRACHTENBALL



Fr, 27. 1. 2017

Einlass 19.30 Uhr / Beginn 20.30 Uhr
3485 Grafenegg, Auditorium
und Reitschule Grafenegg

Balleröffnung:

Auftanz der Bezirke &
Chor der Chorszene Niederösterreich

Tanzmusik:

Franz Posch & seine Innbrüggler
Weinviertler Kirtagsmusik
Tanzorchester der Militärmusik Nieder-
österreich

Rahmenprogramm:

Duo Bäuml-Koschelu
Imma nia daboam
Dancefloor

Tischkarten unter:

Tel. 0664 8485388
tischkarten@volkskulturnoe.at

www.grafenegg.com
www.wirtragenoe.at

Zwischen Himmel und Erde

JEDES ENDE IST EIN ANFANG

Sehnsucht haben nach der großen Zukunft
in der unendlichen Liebe Gottes.



Mit Beginn des Advents ist das alte Kirchenjahr zu Ende gegangen. Mit ihm auch das vom Papst ausgerufene „Jahr der Barmherzigkeit“. Mit Silvester geht das alte Kalenderjahr zu Ende, und es beginnt ein neues. So stimmt das Wort eines Liedes: Jedes Ende ist ein neuer Anfang. Als Christen dürfen wir das auch für unser Leben glauben: Wenn unser irdisches Leben endet, erwartet uns ein ewiges Leben.

Wir kommen zur Welt. Wir leben, der eine länger, der andere kürzer. Was wir dann Tod nennen, ist die Rückseite einer ganz anderen Art zu leben. Unser Leben währt ja nicht, bis der Tod es beendet. Wir sind vielmehr in der Hand des Todes, bis wir frei werden und ins ewige Leben treten, hinüber in ein von Gottes Geist erfülltes Dasein ohne Raum und Zeit. Das meinen wir, wenn wir sagen: Wir werden in Gott sein. Und dieser Gott ist dynamisch wie ein Windhauch, den wir Geist Gottes nennen. An dieser Dynamik werden wir teilhaben – nicht vergleichbar mit einer Totenstille oder Totenstarre. Ich kann verstehen, dass mancher von uns nach einem mühsamen Leben müde ist und sich danach sehnt, auszuruhen. Aber ich kann mir nicht denken, dass wir eine Ewigkeit bräuchten, um unsere Müdigkeit auszuschlafen. Nein, ich denke, wir werden nach unserem kurzen Tode in hellwachem Zustand hinüberkommen. Und was ich mir auch nur schlecht vorstellen kann, das ist, ich hätte dort nichts zu tun. Ich würde eine Ewigkeit lang arbeitslos sein. Es werden freilich andere Aufgaben sein und andere Kräfte wirken. Aber dass ich irgendwo herumliege, herumstehe oder in einem himmlischen Sofa sitzen werde, erschiene mir absurd. Wir sprechen vom ewigen Leben bei Gott. Und meinen damit nicht nur das Leben nach dem Tod. Auch das hiesige Leben ist schon ein Teil davon – wenn wir es mit Gottes Geist gestalten. Du kannst dich hier schon ausstrecken, nicht einmauern, sondern Sehnsucht haben nach der großen Zukunft in der unendlichen Liebe Gottes. /

Abt Matthäus Nimmervoll

Volksmusiksendungen des ORF

RADIO & TV

Volkskultur im Radio und Fernsehen –
Programmtipps für November.

RADIO NIEDERÖSTERREICH

NÖ Adventsingen in Grafenegg, Mi 23. 12., 20.00 Uhr

aufbOHRchen, 20.00–21.00 Uhr

Di 6. 12.: „St. Nikolaus & Santa Claus“
Gestaltung: Norbert Hauer

Di 13. 12.: *Volkskultur aus Niederösterreich*
Gestaltung: Dorli Draxler

Di 27. 12.: „Das alte Jahr vergangen ist, das neue Jahr beginnt“
Gestaltung: Edgar Niemeczek

Di 3. 1.: „Das Neue Jahr tritt nun herein“
Gestaltung: Norbert Hauer

Di 10. 1.: *Volkskultur aus Niederösterreich*
Gestaltung: Dorli Draxler

Di 17. 1.: *Winterfreuden*
Gestaltung: Edgar Niemeczek

Di 31. 1.: *Neues aus der Volksmusik*
Gestaltung: Edgar Niemeczek

„**vieltimmig**“ – Die Chorszene Niederösterreich,
Do 20.00.–20.30 Uhr, 1. 12., 15. 12., 29. 12., 12. 1., 26. 1.

Kremser Kamingespräche

Mi 21. 12., 18. 1., 21.00 Uhr

G'sungen und g'spielt & Für Freunde der Blasmusik,
Mi, Do 20.00–21.00 Uhr

Musikanten spielt's auf, Fr 20.00–21.00 Uhr

Frühshoppen, So 11.00–12.00 Uhr

–

ORF 2

Wetter-Panorama, Sa, So 7.00–9.00 Uhr

Mei liabste Weihnachtsweis, Sa 24. 12., 14.00–15.00 Uhr

–

ORF III

Unser Österreich, Sa, 16.55 Uhr

–

Programmänderungen vorbehalten. Detailprogramme auf www.orf.at

Kultur.Region

NACHSCHAU

KULTURPREISE 2016



Im Festspielhaus in St. Pölten wurden am 4. November die Kulturpreise des Landes Niederösterreich 2016 vergeben. Prominenter Gastredner war André Heller, der betonte, dass Kunst und Kultur Anregung für vieles bieten könne. Das Jahr 2016 sei „reich an kulturellen Juwelen und Jubiläen“, so Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, der vor allem das 60-Jahr-Jubiläum der Volkskultur Niederösterreich hervorhob. Gerade mit der Volkskultur habe man „eine unglaublich tolle Grundlage, eine offensive und offene Kulturarbeit voranzutreiben“, so Pröll. Den Würdigungspreis in der Sparte Volkskultur und Kulturinitiativen erhielt der Volksmusikant und Instrumentenbauer

Ernst Spirk aus Laxenburg. Im Bild: Stefan Krenn (Generalsekretär NOVOMATIC AG), Michaela Stefan (Pressesprecherin Raiffeisen Holding Niederösterreich Wien), Anerkennungspreisträgerin Brigitte Tauchner-Hafenscher (Obfrau SOG.THEATER), Würdigungspreisträger Ernst Spirk, Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, Anerkennungspreisträgerin Susanne Kadletz (Geschäftsführerin SOG.THEATER), Anerkennungspreisträger Fritz Damköhler (Obmann ART-Schmidatal), Anerkennungspreisträger Josef Stefan (Obmann-Stellvertreter ARTSchmidatal). Foto: Erich Marschik

ZUKUNFTSENQUETE



BhW-Zukunftsenquete am 19. November in St. Pölten unter dem Motto „Bildung hat Wert“: Edgar Niemeczek (Kultur.Region.Niederösterreich), Stephanie Schmid (Deutsch.fit Klosterneuburg), BhW-Landesvorsitzender Bernhard Fischer, Daniela Stampfl-Walch (BhW-Bildungswerkleiterin), Landesrat Karl Wilfing, Angela Bergauer (Ring Österr. Bildungswerke) Heinz Boyer (IMC Fachhochschule Krems), Martin Lammerhuber (GF Kultur.Region.Niederösterreich und BhW).

MUSEUMSGÜTESIEGEL



Folgenden niederösterreichischen Museen wurde das Österreichische Museumsgütesiegel erstmals verliehen: Diözesanmuseum St. Pölten, ERLAUF ERINNERT, Museum Humanum, Römerstadt Carnuntum, Stadtmuseum Traiskirchen. Eine Verlängerung des Museumsgütesiegels erhielten: FeRRUM „welt des eisens“, krupp stadt museum BERNDORF. Wir gratulieren sehr herzlich!
Foto: Museumsmanagement Niederösterreich.

KREATIVAKADEMIE AUF DER SCHALLABURG



„Heute dürfen wir nicht nur stolz auf das 10-jährige Jubiläum der Schreibakademie schauen, sondern auf eine ganze Institution, die sich der Aufgabe angenommen hat, die Kreativitätsförderung junger Menschen in Niederösterreich in den Mittelpunkt zu stellen“, sagte LH-Stellvertreterin Johanna Mikl-Leitner am Freitag, den 21. Oktober, beim Kreativfest auf der Schallaburg. Die NÖ Kreativakademie lud dabei mit Workshops, Theateraufführungen und Lesungen zur kreativen Entfaltung und präsentierte die neuen Bände der Werkschau Bild und Foto sowie die Jubiläumsausgabe der Werkschau Text. In den Bänden sind die Werke junger Künstler, Fotografen und Schriftsteller aus ganz Niederösterreich zusammengefasst, die im Rahmen der Mal-, Foto- und Schreibakademie entstanden sind. Im Bild: Rafael Ecker (NÖ Kreativ), Gerhard Kaiser (Malakademie Leobersdorf), Alexander Kaufmann (Fotoakademie Baden), Lena Raubach (Schreibakademie Mödling), LH-Stellvertreterin Johanna Mikl-Leitner und Martin Lammerhuber (Kultur.Region.Niederösterreich).
Foto: NLK J.Burchhart

HERBSTKONZERT DER CHORSZENE



Bei den Herbstkonzerten der Chorszene Niederösterreich im Klangraum Krems wirkten elf Chöre und Komponisten mit.

Im Bild: Heinz Ferlesch und Gottfried Zawichowski, Koordinatoren der Chorszene Niederösterreich, Dorli Draxler, Geschäftsführerin der Volkskultur Niederösterreich, Erwin Ortner und Sänger des Chors „Eichgraben vocal“ bei den Konzerten der Chorszene Niederösterreich im Klangraum Krems Minoritenkirche.

WEINVIERTLER MUSEUMSTREFFEN



Das alljährliche Weinviertler Museumstreffen in Zusammenarbeit mit dem Verein Museen und Sammlungen fand am 6. November im Museumsdorf Niedersulz statt. Nach einer Experten-Führung durch die aktuelle Kummet-Ausstellung im Drösinger Hof und einem Besuch des Museums-Depots fand ein reger Gedankenaustausch zwischen den Museumsfachleuten statt. Im Bild: Herbert Nowohradsky (2. Landtagspräsident a.D. und Obmann Förderverein „Freunde des Weinviertler Museumsdorfs Niedersulz“), Ulrike Vitovec, (GF Museumsmanagement Niederösterreich), Sammler und Kummet-Experte Leopold Wanderer, Hans Huysza (Leiter des Museums Schloss Wilfersdorf), Veronika Plöckinger-Walenta, (GF Museumsdorf Niedersulz), Edgar Niemeczek (GF Kultur.Region.Niederösterreich).
Foto: Peter Huber

ALPENLÄNDISCHER VOLKSMUSIKWETTBEWERB



Alle zwei Jahre kommen junge Musiker aus Österreich, Bayern, Südtirol und der Ostschweiz nach Innsbruck, um beim größten Wettbewerb rund um die traditionelle Volksmusik ihr Können zu präsentieren. Vom 27.–30. Oktober stellten sich 150 Ensembles und 42 Solisten einer hochkarätigen Jury. Von neun Beiträgen, die Niederösterreich beim 22. Alpenländischen Volksmusikwettbewerb ins Rennen schickte, erhielten sechs einen ausgezeichneten Erfolg: „7 auf einen Streich“, DruckZupf & Blossmusi, Schnopsidee, Sunndaberga Voixquintett, die Junge Windhager Tanzlmsi und Harmonikspieler Lukas Metznerbauer sorgten für den bisher größten Erfolg Niederösterreichs. „Mit großem Stolz konnte ich die Teilnahmen der niederösterreichischen Ensembles verfolgen“, freut sich Dorli Draxler, Geschäftsführerin der Volkskultur Niederösterreich, die das Bundesland Niederösterreich seit beinahe zwei Jahrzehnten in der Jury vertritt. Im Bild „7 auf einen Streich“ mit Volkskultur Niederösterreich-Chefin Dorli Draxler und Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich und Niederösterreich Hermann Schultes.

BESUCH IN MÄHRISCHEN KUNSTSCHULEN



Vertreter des Musikschulmanagement Niederösterreich und der Niederösterreichischen Kreativakademie sowie Leiter und Lehrende der NÖ Pilotstandorte Musik- und Kunstschulen trafen sich im Oktober bei den tschechischen Vertretern der Kunstschulen in Jihlava/Iglau und Třešť/Triesch zu einem kreativen Austausch zwischen Tschechien und Niederösterreich. Im Bild: v.l.n.r. stehend: Alfred Kellner (Musikschule der Landeshauptstadt St. Pölten), Raoul Herget (J. M Hauer Musikschule Wiener Neustadt), Christoph Dostal (Filmakademie Wiener Neustadt), Rafael Ecker (NÖ Kreativ), Dana Fučíková (Direktorin der ZUS Jihlava), Jiří Wiche (Landesbeauftragter im Bereich Außenbeziehungen), Michaela Hahn (Musikschulmanagement Niederösterreich), Leo Lugmayr (Kreativakademie Waidhofen/Ybbs), Marie-Luise Haschke (Musikschulmanagement Niederösterreich), Giuseppe Rizzo (NÖ Kreativ) v.l.n.r. sitzend: Martina Rössler (NÖ Kreativ), Lisa Leitich (Musikschulmanagement Niederösterreich), Jeanette Roeck (Musicalakademie KIDS St. Pölten), Sigrid Strauß (Franz-Schmidt Musikschule Perchtoldsdorf), Maria Jenner (Franz-Schmidt Musikschule Perchtoldsdorf), Dolmetscherin. Foto: Leo Lugmayr

HOHE AUSZEICHNUNG FÜR NORBERT GOLLINGER



Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll überreichte das „Goldene Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich“ an Prof. Norbert Gollinger, Landesdirektor des ORF Niederösterreich. Gollinger (l.) sei seit Jahrzehnten „ein treuer Begleiter und Intimkenner des Bundeslandes Niederösterreich“, der „unglaublich wichtige und verantwortungsvolle Arbeit“ geleistet habe, betonte der Landeshauptmann in seiner Laudatio. Foto: NLK

Kultur.Region

INTERN

WIR GRATULIEREN

Ihren besonderen Geburtstag feiern unsere Mitglieder:

Doris Pikal, Seebenstein, 10. Jänner
Grete Hammel, Haag, 22. Jänner
Regina Eckerl, Sierndorf, 30. Jänner

Ihren besonderen Geburtstag feiert unser Ehrenmitglied:

Gerda Petrovitsch, Wien, 2. Dezember

Ihren runden Geburtstag feiern unsere Mitglieder:

Bgm. a.D. Josef Kreitmayer (65), Großmugl, 20. Dezember
Mag. Ernst Graf (60), Zellerndorf, 9. Jänner
Günther Schwab (50), Wagram, 26. Jänner

Ihren runden Geburtstag feiern unsere Ehrenmitglieder:

Franz Windbrechtinger (65), Straß im Straßertal, 25. Dezember
Dr. Gottfried Kapf (85), Wien, 17. Dezember
Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll (70), Radlbrunn, 24. Dezember
Ferdinand Binder (60), Brand Laaben, 31. Dezember
Ernest Egger (85), Lackenhof am Ötscher, 22. Jänner

EHRUNGEN

Zur Verleihung des **Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich** gratulieren wir herzlich Herrn **MMag. Gottfried Zawichowski**, Koordinator der Chorszene Niederösterreich.

Zur Verleihung der **Goldenen Medaille des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich** gratulieren wir herzlich Herrn **Gerhard Lasser**, Gründungsmitglied des Heimat- und Trachtenvereins „Phönix“ Ternitz.

Zur Verleihung des **Verdienstzeichens des Bundeslandes Niederösterreich** gratulieren wir herzlich Herrn **Franz Huber**, Volkskultur Niederösterreich – Mitbegründer des Tanzforum Niederösterreich.

Anlässlich des 150. Musikantenstammtisches in Petersbaumgarten wurde **Anton Straka** für sein langjähriges verdienstvolles Wirken im Bereich der Volkskultur das **Ehrenzeichen in Gold der Kultur.Region.Niederösterreich** verliehen.

2nd LIFE



Überall auf der Welt sind ausrangierte LKWs als temporäre Lebensräume in Verwendung – so wie hier im Bild in den Rhodopen, Bulgarien. Hier wohnt ein Archäologe (auch im Winter) nahe seinen thrakischen Ausgrabungen. Wohnen auf Rädern ist ein Trend, der nicht nur einer globalisierten, sondern auch einer autarken Lebensweise entgegenkommt. Ein junges österreichisches Unternehmen baut ökologische und ressourcenschonende Wohnwaggons. /

www.wohnwaggon.at

Landeinwärts

NEULICH IN DER TELEFONZELLE



Unlängst war ich gezwungen, eine Telefonzelle aufzusuchen. Der häufigste Grund, eine Telefonzelle zu benutzen, so habe ich gelesen, ist der leere Akku des Mobiltelefons. Ja, eh.

Tatsächlich fand ich eine Telefonzelle. Ich öffnete die Tür und stand in einem WWF-Naturschutzreservat. Das Laub am Boden schien mir so, als ob ein Igel hier sein Win-

terquartier vorbereitet hätte. Eine große Population an diversen Spinnentieren hätte die mir einzig persönlich bekannte Spinnforscherin Marie Herberstein sicherlich begeistert. Ich dachte kurz, dass aus dem Münzschlitz eine Eidechse schlüpfen würde. Dies war aber nicht der Fall, es tutete. Ich wählte. Das ist keine Selbstverständlichkeit, denn wie wir alle wissen, sind unsere Telefonkontakte in unseren Handys eingespeichert. Glücklicherweise kann ich – daran sieht man, wie alt ich bin – die wichtigsten Nummern auswendig. Mein fernsprachliches Visavis war begeistert: „Telefonzelle, echt? Die funktionieren wirklich noch?“ Wir verstrickten uns in Erinnerungen: an Gespräche mit dem Freund, die man vom elterlich kontrollierten Telefonapparat in anonyme, kalte, zugige Telefonzellen verlegte. An Hoftore in kleinen Dörfern, an denen das Hinweisschild „Öffentlicher Fernsprecher“ die Zeiten überdauert hat. Die Reminiszenzen reichten zurück bis zu den schweren Wählscheiben, mit denen der

wählende Finger mit auf die Ausgangsposition zurückratterte – so man ihn darin stecken ließ. Ein wunderbares, nahezu erotisches Gefühl, und wir stritten uns, ob das Wischen über ein Display ein ebenso haptisches Vergnügen sei. Mein Gesprächspartner, er war ja im Gegensatz zu mir online, suchmaschinte, dass es in Österreich an die 14.000 Telefonzellen gibt, davon 2.688 in Niederösterreich. Viele Telefonzellen werden nun mit Infoscreens und WLAN aufgerüstet. Andere Telefonzellen – so ein Trend, der aus Deutschland kommt – würden zu offenen Bücherschränken, wo man Bücher gratis entnehmen und ebenso dazustellen kann.

Wir wurden unterbrochen. Es klopfte an der Telefonzellentür. Draußen stand der Igel, der sein Quartier beziehen wollte. Ich deutete ihm, dass er ein wenig Geduld haben müsse /

Mella Waldstein

**Raiffeisen
Meine Bank**



**Wenn's um Niederösterreich geht,
ist nur eine Bank meine Bank.**

Ein Land wie aus dem Bilderbuch. Mit wundervollen Seiten für jeden: Ausbildung, Karriere, Vergnügen, Vorsorge. Mit einer Bank, die vertrauenswürdiger Begleiter und starker Partner ist. Mit Nahverhältnis und Weitblick. Damit manche Träume wahr werden. www.raiffeisen.at

Im Einklang mit
**KUNST UND
KULTUR**